

Württembergischer Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Württembergische Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer am Sonn- und festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 26, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich, 2.00 Mark, monatlich 20 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 40692, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 26.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Petizelle oder deren Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., anständige Anzeigen 50 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 287.

Montag, den 9. Dezember 1907.

14. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

„Klassengenossen gegen Menschen“.

Die Seele der Arbeiterbewegung, Klassenbewußtsein und Klassenkampfidee, das „ewige Weh und Ach“ der Kapitalisten und Staatsverhältnissen, liegt auch dem Staatssekretär des Innern von Bethmann-Hollweg schwer im Magen. Aber er bediente sich nicht der abgedroschenen Schlagworte unserer Gegner; als Bürokrat von höherer Bildung, der er unstrittig ist, sonderte er in der Staatsdebatte die neue Formel: „Sie spielen immer den Klassengenossen gegenüber den Menschen aus“. Was aber inhaltlich auf das gleiche hinausläuft, was uns bürgerlicherseits und mit besonderer Vorliebe von der Demokratie vorgeworfen wird, seitdem der „Kampf mit gesetzigen Waffen“ als Surrogat für das Ausnahmegesetz nach dessen Fiasco und Fall proklamiert ward. Die Besitzlosen, meinte der Staatssekretär, sollen in den oberen Schichten, die Arbeiter in den Kapitalisten nicht heterogene Elemente erblicken, nicht ihre Interessengegner, sondern lediglich Menschen, Menschen wie sie selbst, ihnen wesensverwandt, wesensgleich.

Wie verhält es sich denn nun eigentlich damit? Verkennt wirklich das klassenbewußte Proletariat in den Angehörigen der anderen Klasse den Menschen? Ist es wirklich nötig, daß Ihnen à la Shylock gesagt wird: „Hat ein Reicher und Vornehmer keine Sine, Bedürfnisse, Leidenschaften? Braucht er nicht auch Nahrung? Wird er nicht mit den Waffen verwundet, von Krankheiten befallen usw.“ Sicherlich nicht! Die Arbeiter erkennen sogar in ihren Ausbenten nicht den Menschen, und, wenn ein solcher in Lebensgefahr schwebt, wird kein Arbeiter unterlassen, ihm zur Rettung beizuspringen, wenn jener nicht ein ausgesuchter Hasardeur ist.

Umgekehrt aber schlägt man in der Kapitalisteklasse im Arbeiter nicht den Menschen, wo die Wirtschaftsinteressen beider Teile einander kreuzen. In der Behandlung der Proletarier wenigstens, in der Ausbeutung, in der Unterdrückung ihrer Freiheit und Verkürzung ihrer Rechte, in der Unternehmerautokratie und Willkür ist von der Schädigung des Menschen im Arbeiter verwünscht wenig zu merken. Und welche geringe Schädigung der arbeitenden Klasse als Menschen bekundet sich auch im Verhalten des Staates und seiner Organe zu derselben! Wie kalt steht man ihrer wirtschaftlichen Bedrücknis gegenüber! Welche harten Lasten bürdet man ihr auf! Wie hartnäckig verfragt man den Arbeitern selbstverständliche Menschenrechte (Koalitionsrecht, Wahlrecht)!

Nicht wir spielen den Klassengenossen gegen den Menschen aus, sondern das klassenstaatliche System bewirkt, daß im Bewußtsein der Arbeiter das, was sie mit allen Menschen gemeinsam haben, zurücktritt hinter dem, was sie von den oberen Klassen trennt, gegenüber den sozialen und den politischen Zurücksetzungen und Misshandlungen, die sie von den oberen Klassen erdulden müssen.

Und weil es freilich leider noch Arbeiter genug gibt, die stupid gedankenlos ihr menschenunwürdiges Tochschleppen, und weil es demagogische Schwadronen gibt, die den klassenden Klassengenossen den naiven Arbeitern ausreden möchten, deshalb bewußten wir uns, sie über den wahren Sachverhalt aufzuklären, damit auch sie sich der Armee ihrer Befreiung anschließen, und um die ihnen vorenthaltenen Menschenrechte kämpfen. Nicht wir „spielen den Klassengenossen gegen den Menschen aus“, sondern wir stecken nur den Blöden und Verblödeten ein Lächeln in ihren Köpfen auf, damit sie sehen, was ist. Wir halten den herrschenden Zuständen einen Spiegel vor, der sie in ihrer wahren Gestalt zeigt.

Den Menschen spielen wir vielmehr gegen den Klassengenossen aus: daß die Arbeiter nicht ferner eine unterdrückte Klasse seien, sondern Menschen, mit gleichen Rechten wie die anderen, das ist unser Ziel.

Diesen Kernpunkt, daß die Arbeiterklasse eine zurückgesetzte und unterdrückte Klasse ist, und daß ihr Klassenkampf nicht auf Unterdrückung anderer Klassen abzielt, sondern lediglich auf ihre soziale und politische Gleichberechtigung oder Partizipat, übersehen aber — gewissentlich oder nicht — alle Prediger und Polemiker gegen den Klassenkampf. Sie tun, als wollten die Arbeiter eine privilegierte Klasse werden wie alle bisherigen herrschenden Klassen, als ginge unsere Absicht dahin: Bisher habt ihr an der Tafel läppig geschmaus und wir müssten am Rogenischen an den aus jugendfreiem Knochen ragen, nun wollen wir euch von der Tafel hinwegdrücken und uns daran breit machen, euch aber zum Rogenischen zu ernähren!

Es war Herr v. Payer, der schon lange bevor er ein „v.“ vor seinem Namen hatte, diese Auffassung, wenn auch mit anderen Worten, anfangs der 90er Jahre zuerst zum besten gab. Das ist seither sein Leitspruch geworden, und hundert andere haben ihn ihm nachgeplappert. Da ist es denn eine recht pikante Echse, daß er selber in der gleichen Reichstagssitzung genau dasselbe Argument, wenn so oft unsversets sein Leitspruch widerlegt wird, gegen Bülow's Blokredede in bezug auf den Block ins Feld führt. Juttressend führt er aus, daß die Stellung der einzelnen Parteien innerhalb des Blocks durchaus nicht dieselbe sei. Die rechte Hälfte des Blocks vertrete die politisch Satten. Wie stehe dagegen die linke Hälfte da? Ihnen habe die Sonne in den letzten Jahrzehnten nicht geschenken; sie vertrete die politisch Hungriegen. Deshalb sei die Stellung der Linken, der Knappgehaltenen und Gefährdeten, gegenüber dem bestehenden Zustande eine ganz andere, als die der Rechten, die bisher in der Wölfe saß. Die Linke mußte im Kampf um den Liberalismus stehen und stehe noch jetzt im Kampf. — Man sehe nun statt Linke und Rechte — Arbeiter und Kapitalisten, statt Kampf um den Liberalismus — proletarischen Klassenkampf, und wir haben das Verhältnis der beiden Hauptklassen der Gesellschaft, nur mit dem Unterschied, daß der Gegensatz hier noch weit krasser ist und in die ganze Existenz der Proletarier, nach den materiellen und idealen Seiten, aufs tiefste einschneidet.

Ist es nicht heiter, daß Herr Payer mit seiner Distinktion unbewußt und indirekt seinen Antiklassenkampfleitspruch selber so hübsch ad absurdum geführt hat?

An der Gesinnungsschärfe des Herrn Payer, der bei allen seinen Blokünden zu den Besserern seiner Partei gehört, ist nicht zu zweifeln. Eben deshalb hat er wieder einen Beweis geleistet, wie sehr auch die Schriftsteller in der herrschenden Klasse in ihrer Beurteilung der Arbeiterbewegung an dem vorbeisehen, was sie sonst klar erkennen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem Reichstage.

Der schwachbesetzte Reichstag unterhielt sich am Sonnabend weiter über Mittelstandspolitik. Der Antisemit Raab störte durch Angriffe auf den Freisinn ein wenig den eben erst feierlich beschworenen Landfrieden im Block. Allzu tragisch schien man aber unter seinen Blockbrüdern die Sache nicht zu nehmen; wenigstens erhob sich kein Bassemann und kein Wiener, um Vertagung wegen wichtiger politischer Vorgänge zu beantragen. Der Mittelständler Rießberg und der wilde Antisemit Bindewald wiederholten, der leger in beträchtlich vergrößter Tonart, die Raabschen Ausführungen. Der Erwählte des Magdeburger Hollenrottendorfs, Kobelt, trat in seiner abgelesenen Rede, die eine Akademikerrede im Kriegervereinstone war, mehr als Handwerksmeister denn als Freisinniger auf. Erzberger vom Zentrum wies auf den Zusammenhang zwischen Weltpolitik und hohem Bankdiskont hin und verhöhnte die Polizeiurtheil, die der Freisinnige Hoffmeister angeholt ist der Handelsinspektorenforderungen hegt, mit dem Hinweis auf die vermutliche Ausbrecherei der Freisinnigen bei den bevorstehenden Debatten über das Reichsvereinsgesetz. Was Erzberger über den Diskont gesagt, rief den unvermeidlichen Arndt auf die Tribüne, der die Gelegenheit willkommen glaubt, wieder einmal den sogenannten Bismarckismus sprühen zu lassen. Als gesinnungstüchtiger Goldwährungsmann trat ihm Dove von der Freisinnigen Vereinigung entgegen. Namens unserer Fraktion sprachen die Genossen Brühne und Albrecht, die die Verhältnisse des Handwerks aus eigenster Erfahrung kennen. Unsere beiden Fraktionsredner betonten erneut unsere Bereitwilligkeit zu helfen, wo sich wirklich helfen lässt, ohne darum zu verschweigen, daß die vorgesetzten Mittel, auch wo sie annehmbar sind, kleinlich und wenig, wenn überhaupt wirkungsvoll sind. Genosse Brühne wies nochdrücklich auf den Krebschaden der Lehrlingszüchterei hin, während Genosse Albrecht die Mittelstandsfeindlichkeit der indirekten Steuern mit Nachdruck hervorhob. — Am Montag beginnt die erste Lesung des Vereinsgesetzes.

Der Rück nach rechts!

Doch das Ergebnis der grotesken Zehnminutenklausur nur ein Rück nach rechts war, wird immer mehr offenbar. Bülow wollte die Blocklinie zur Kanzlei bringen, das war alles! Und es ist bezeichnend, daß gerade in hervorragendes Mitglied der national-liberalen Partei einem Scheid-Satiriker erklärt hat, daß eigentlich gar kein Grund zu Bülow's Gewalttat vorgelegen habe, daß aber als Wirkung der Aktion zu erhoffen sei, daß

sich künftig die Helfsporne von rechts und links mehr zugelten! Das geht auf die Schrader, Gottheim und Payer, die doch wahrhaftig zahn genug aufgetreten sind!

Deutlicher noch ist die „Konser. Korrespondenz“. Sie empfiehlt mit ernstem Stirnrunzeln „Selbstbeschämung“. Diese altmodischen Eigenschaften soll aber nur die Linke vertreten, denn, so sieht die „Konser. Korresp.“ auselander, die Richthofen und Kreth hätten nicht im mindesten über die Schnur gehauen!

Die „Deutsche Tages-Ztg.“ wird noch viel deutlicher. Sie fordert, daß namentlich bei der Handhabung der Geschäftsführung der Block stets einmütig zusammenstehen müßt. Dem Freisinn wird also zugemutet, daß er auch künftig jederzeit mitzuhelfen habe, die Opposition vermittelst geschäftsförderungsmäßiger Vertagung niederknütten! Die Bemerkung des Dertel-Blattes ist zugleich ein Hieb gegen Abgeordneten Gotheim, der sich bei dem skandalösen Beratungsantrag am Mittwoch der Stimme enthalten hatte.

Die „Deutsche Tages-Ztg.“ ist so gnädig, Bülow zu versichern, daß sein Rücktritt „vorläufig“ nicht wünschenswert, sogar bedenklich sei, wenn es auch vielleicht nicht opportun gewesen sei, schon jetzt mit dem Schreckmittel der Kanzlerkriege hervorzutreten, das besser für stärkere Blockproben reserviert worden wäre. Namentlich aber findet das Agrarierorgan, daß die national-liberalen Vorstöße nicht energisch genug zurückgewiesen worden seien. Bassemanns Erklärung bedeutete keineswegs eine genügende Desanierung Paasches, dessen Entgleisung die „schärfste und peinlichste“ gewesen sei. Natürlich: denn sie richtete sich ja gegen die Liebenberg und Rybinabben-Kamarilla, gegen Nebenregierungen also, die bei unseren Agrariern immer noch mehr Sympathie genießen, als Fürst Bülow selbst trug der Grabinschrift, die er sich selbst verfaßte, aus Furcht vor der Opposition der allmächtigen Ostbier! Das Agrarierorgan betont schließlich ostentativ, daß es zwar vorläufig die „staatliche Notwendigkeit“ der Blockpolitik anerkenne, daß das Agrartum aber gar nicht daran denke, seine „politische und wirtschaftliche Überzeugung“ preiszugeben!

Die Situation ist also die, daß der Block solange hält, als die Junker mit dem Fürsten Bülow, dem „agrarischen Kanzler“ und seinen Helfern vom Freisinn zufrieden sind. Einstweilen bat ja Bülow der Linken des Blocks die Oppositionsglätté ausgetrieben. Und Bülow, der ja zu den „Kleibern“ gehört, wird alles ausspielen, um auch fernerhin seiner Kanzlerschaft von Gnaden der Agrarier nicht verlustig zu gehen. Sollte er aber doch einmal stirzen, so bedeutete das das Ende der Blockkette. Konervative und Zentrum fänden sich dann im Handumdrehen über der Leiche Bülow wieder zusammen.

Wenn der Block aber als vorübergehende Erscheinung überhaupt noch zu existieren vermöge, so geschieht das auf Kosten der Linken, der der Rück nach rechts vollends alle Wirbel gebrochen hat!

Regierung und Justiz.

Die „Nord. Allgem. Ztg.“ bringt an der Seite ihrer letzten Nummer folgende Notiz:

Infolge des Schlusses der Staatsberatung ist es nicht dazu gekommen, mehrfache unlängtige Behauptungen über die Strafprozeß, die in letzter Zeit die Öffentlichkeit besonders lebhaft beschäftigt haben, im Reichstage selbst zu berichtigten.

Die Anklage gegen den Rechtsanwalt Liebknecht wegen Hochverrats ist von dem Oberrechtsanwalt als dem dazu allein zuständigen Beamten aus eigener Entschließung erhaben worden. Weder die preußische Justizverwaltung, die zu einer Einwirkung auf den Oberrechtsanwalt gar nicht befugt ist, noch irgend eine andere Stelle hat darauf irgend einen Einfluß geübt.

Die Übernahme der Verfolgung in dem Prozeß Moltke-Harden seitens der Staatsanwaltschaft beruht auf völlig selbstständiger und von keiner Seite beeinflusster Entschließung der preußischen Justizbehörde. Sie mußte erfolgen, nachdem der Gang des Verfahrens vor dem Schöffengericht klar ergeben hatte, daß das öffentliche Interesse an dieser Sache in hohem Maße beteiligt war. Nachdem die Staatsanwaltschaft dem Gerichte angezeigt hatte, daß sie die Verfolgung übernehme, hat letzteres, die Rechtsprechung des Reichsgerichts folgend, das Verfahren eingestellt. Für die Staatsanwaltschaft war hiernach die weitere Vorgehensweise vorgezeichnet, es konnte nur in der Leistung eines neuen Verfahrens bestehen.

Wir finden es in Abetracht des kläglichen, das Urteil der deutschen „Rechtspleiße“ aufs ärgste schädigenden Ausgangs des beiden Prozesse ganz begreiflich, daß die Regierung die Verantwortung für sie ablehnt: eine andere Frage ist aber, ob es politisch klug ist, die Ablehnung in

dieser ostentativen Form der Öffentlichkeit zu übermitteln. Sollte in dem Kamarillateiben Besitzer auf Rheinbaben Seite stehen?

Reichsvereinsgesetz.

Zum Reichsvereinsgesetz schreibt der Reichstagsabgeordnete Dr. Pothoff, der Vertreter des Waldeckischen Wahlkreises im Reichstage:

Die Einführung des Gesetzes in Waldeck wird auf jeden Fall das Gegenteil eines liberalen Fortschritts bedeuten. Das waldeckische Vereinsrecht ist so vorstelllich, daß kein Reichsgesetz besser sein kann. Wer kennt das waldeckische Vereins- und Versammlungsrecht? Wie ist in all den Jahren politischer Wirksamkeit nur eine einzige Beleidigung praktisch entgegengetreten. Solange eine Versammlung tagt, ist die Polizei stunde um stunde verpflichtet. Ein prächtiges Gesetz! Eine polizeiliche Kammer, keine Überwachung, keine Formalitäten und keine Sanktionen. Wahrließ, das ist eine wirkliche Versammlungsfreiheit, auf die Waldeck holz sein kann und die man allen anderen Bundesstaaten als leuchtendes Muster vorhalten sollte. Denn das ist das Wichtigste und Schöne: Waldeck hat bewiesen, daß eine so weitgehende Versammlungs- und Vereinsfreiheit möglich ist, daß der Staat absolut nicht mehr daran gerät, wenn man die Bürger nach dem frei nach Belieben versammeln und aussprechen läßt. Ich kenne diese förmliche Freiheit nun seit fast fünf Jahren, habe Hunderte von Versammlungen mitgemacht, habe zwei Wahlkämpfe durchgesiegt, die an Schärfe und Erregung wohl nicht allzu oft übertroffen werden. Niemals auch nur die geringste Störung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit vorgekommen? Nichts von alledem! Mit einer Sachlichkeit, die ihresgleichen sucht und die Hunderte von Versammlungen durchgeführt worden, obwohl Bürgermeister und Gendarmen nicht einzlich, sondern nur als Muster teilgenommen, gehört und — geredet haben. Einem dreizehigen Landrat wird eine Gönnerkette überlaufen, wenn er das hört.

Hoffentlich zieht Dr. Pothoff mit seinen politischen Freunden aus diesen Ausführungen die Konsequenz und stimmt gegen den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf. — Oder reicht die freimaurige Konsequenz nicht so weit?

Die „Entwickelung“.

Die „Berl. Volkszeit“ kennzeichnet die Entwicklung der preußischen Staatsgrünen zutreffend wie folgt:

Abg. Dr. Biemer nomens der Freimaurer am 16. Januar 1905.
Abg. Dr. Biemer nomens der Freimaurer am 5. Dezember 1907.

Meine Herren, der Herr Ministerpräsident hat aufgerufen, Vertrauen auf die Regierung zu haben, daß die Interessen des Landes wahren werden. Das bedeutet für meine politischen Freunde erklärtes zu sein, daß mit dieses Befreiungserklärungen zu erhalten sind. Sie können nicht ohne auf gestellte Worte, welche auf die Daten der Freimaurer und der Sozialdemokratie durch unsre Führung bestätigt werden, noch nach den Taten der Regierung der preußischen Staatsgrünen in Stadt und Land diese innere Freiheit nicht billigen. Ich kann bestimmt in der Aussicht, daß die Sozialdemokratie eine gewisse Politik der Wahlkraft aller Partei

Aber im Januar 1905 bei unterschiedene Wirkungen gegen die Regierung Silow's, deren innere Politik bekämpft werden muß. Im September 1907 ein Bericht aus seinem für den kirchlichen Bereich zuständigen Bereich, der von den Gewerkschaften in den letzten Jahren erfüllt betrieben werden, um die demokratische Entwicklung des Preußens, denn die demokratische Entwicklung der Industrie ist ebenso ein wesentlicher Teil der Politik, die man jetzt verfolgt, nicht geahndet werden. Solche ist heute ja eigentlich so rechtzeitig, wie er im Januar 1905 geschiehen ist. Die soziale Entwicklung über die Industrieregionen und des Bergbaus und die direkte Entwicklung nach der einzelnen Kirchen und Friedhöfen. Nichts ist geschehen, um das soziale Programm der mittleren Linken in irgendwie leichter Weise zu verwirklichen. Davor ist dem sozialen Staatsgrünen in Stadt und Land zu danken; aber der Städtebau muss noch unter dem Reichsgericht weiter fortgeschreiten. In gleicher Zeit hat man den Sozialistischen Praktizismus kritisiert, ohne dies mit der Gesetzgebung, die die Städtebau einen zusätzlichen sozialen Fokus regeln will.

Das können wir uns nicht gefallen. Die „Sozialdemokratie“ in der Kriegsregierung selbst und die preußische Staatsgrüne sind in diesem Sinne bestrebt, die sozialen Reformen so zu gestalten, dass man in ihrer Betrachtung die sozialdemokratische Entwicklung nicht Zustimmung geben kann. Diese Zusage ist dem Reichstag und dem Reichspräsidenten vorgelesen und niemand gehört. So jeden anderen Staat der Welt wie der letzte Einschätzung kann es nur die „Sozialdemokratie“ aufgrund des Monarchen bestimmt zu akzeptieren, das keinen Zweck mag. Dies ist absurd.

Einmal und als Vorsicht haben. Dazu heißt, der Städtebau und die sozialen Angelegenheiten werden nicht gemacht. Aber das tut nichts. Es kann auch zwei Söhne haben, die eine sozialdemokratische Partei unter der Führung des sozialdemokratischen Präsidenten aus einer Partei der sozialdemokratischen und kommunistischen Demokratie gar keinen Durchgangswege zu einer sozialdemokratischen Partei der sozialdemokratischen und kommunistischen Demokratie.

Umso mehr, dass die sozialdemokratische Partei des sozialdemokratischen Präsidenten, dem die Partei angehört, nicht einzige und einzige sozialdemokratische Partei ist.

Editorial.

Durch einen Gegenstand. Wegen der preußischen Staatsgrüne haben in Berlin eine gesetzliche Verbesserung der kommunalen Betriebe und kommunalen Betrieben

eine Versammlung ab. 500 Teilnehmer beschlossen, einen sofortigen Boykott gegen den Warenimport einzuleiten. Für ganz Polen soll eine industrielle Liga gegründet werden zur Unterstützung der Landesproduktion und zur Unterbindung deutscher Industrieprodukte. Die fremden Konsuln sind belästigt, österreichische, böhmische, französische, und englische Quellen für die städtischen Elemente anzuschließen. Die Presse ruft die Konsumenten, die deutsche Waren kaufen, zu brandmarken und veröffentlicht die Firmen, die schon mit dem deutschen Import nachgelassen und ihre Bestellungen zurückgezogen haben. Die Landesverbände beschlossen, den Gebrauch der deutschen Ackergerüte zu unterlassen. — Das sind die Folgen der jeder vernünftigen Grundlage entbehrenden preußischen Polenpolitik.

Schweden.

Der König Oscar ist gestern nach kurzen Krankenlager im 78. Lebensjahr gestorben. Nachfolger ist sein Sohn Georg V.

Praktische Notstandsbekämpfung durch die Gewerkschaften.

Mit dem Herannahen des Winters macht sich alljährlich in einer Anzahl von Berufszweigen eine erhebliche Geschäftsschwäche bemerkbar, die für die betreffende Arbeiterschaft sich bald in Arbeitslosigkeit äußert. Seitens vieler Gemeinden werden, um dem hierdurch entstehenden Notstand entgegenzutreten, gewisse Gemeindearbeiten, wie Kanalisation usw., auf diese Zeit verlegt. Man hat diesen Arbeiten die Bezeichnung „Notstandsarbeiten“ gegeben, eigentlich mit Unrecht, denn es handelt sich doch in der Regel um Arbeiten, die im Interesse der Gemeinden notwendig sind und die nur auf die Zeit verlegt werden, wo Arbeitskräfte in genügender Zahl zur Verfügung stehen. Dies soll nicht verkennet werden, daß Staat und Gemeinden gerade durch die planmäßige Inangriffnahme solcher Arbeiten in Zeiten größerer Arbeitslosigkeit und besonders in Zeiten der wirtschaftlichen Krise sowohl für die Arbeiterschaft als für die Gesundung des Wirtschaftslebens reich Erfolgsleistung können. Ein bürgerliches Staat, die „Berl. Morgenpost“, weiß jetzt auch treffend daran hin, daß solche Arbeiten planmäßig projektiert werden müssen und daß der Arbeitsplan der Gesellschaft so zu gestalten ist, daß die Arbeitsniedrigkeiten schnell und zweckmäßig untergebracht werden können.

Freilich, daran fehlt es meistens. Von den großen Kanalisationsarbeiten, die Preußen bezw. das Reich beim Norddeichkanal und dem Großhaftrichtsweg Berlin-Stettin ausführten gedenken, vermissst man noch nichts zu gunsten der deutschen Arbeiter, obgleich die wirtschaftliche Krise vor der Tür steht. Im Gegenteil ist hier von der Regierung offiziell erklärt worden, daß man vorzugsweise ausschließlich Arbeitskräfte heranzuziehen gedenkt, damit der Landwirtschaft keine Arbeitskräfte entzogen werden — in der Zeit der Industriekrise! Das ist preußische Sozialpolitik.

Den Gewerkschaften ist diese „Sozialpolitik“ hinlänglich bekannt. Sie haben daher stets danach gestrebt, ihre Organisationseinrichtungen so auszubauen, daß sie ihren Mitgliedern in den Zeiten der Not tatkräftig unter die Arme greifen können.

Da ist besonders der Ausbau der Arbeitslosenunterstützung zu erwähnen, der von den Gewerkschaften in den letzten zehn Jahren erfüllt betrieben worden ist. Es verloren ist, heute am Vorabend der Industriekrise zu untersuchen, inwieweit die Gewerkschaften die Zeit seit der letzten Krise ausgenutzt haben, um sich in dieser Beziehung zu rüsten.

Im Jahre 1899, dem Vorjahr der letzten Krise, hatten erst 20 Organisationen die Arbeitslosenunterstützung eingerichtet. Sie retteten dabei für diesen Zweck 304 677 Mark. Im Jahre 1900, in welchem der wirtschaftliche Rückgang einsetzte, war die Zahl der Organisationen, die Arbeitslosenunterstützung zahlten, 21, und der ausgezahlte Betrag belief sich auf 501 078. Über die Entwicklung der Arbeitslosenunterstützung in den folgenden Jahren unterschreibt untenstehende Tabelle:

Jahr	Arbeitslosenunterstützung wurde ausgezahlt in Verbänden	
	M.	M.
1901	21	1 238 197
1902	26	1 583 022
1903	25	1 270 653
1904	35	1 589 424
1905	41	1 991 924
1906	43	2 653 296

Unterstrichen ist zunächst die erhebliche Steigerung der Arbeitslosenunterstützung im Jahre 1901 gegenüber dem Vorjahr (1900). Das liegt daran, daß aus der kontrahierten Seite der Krise für diesen Zweck größere Vermögensverluste zu machen scheinen werden. Schon im Jahre der Hochkonjunktur, 1906, wurde für die alljährlich wiederkehrende Arbeitslosigkeit eine Summe von 2.653 296 M. veranschlagt. Diese Summe wird bereits im laufenden Jahre bedeutend überschritten.

Daneben kommen, wie die Erfahrung lehrt, in Jahren des wirtschaftlichen Niederganges zahlreiche und intensive Formen der Unterstützung, die Löhne herabzudrücken, meistens die Gewerkschaften gerichtet sein müssen. Aber sonst hier haben die Gewerkschaften wenig gewusst, zunächst um die Löhne zu erhöhen, sodann aber um, um des einmal Errungenen festzuhalten zu können. Folgende Tabelle zeigt ihre Ausgabe für Streiks und die Entwicklung des Gewerkschaftsstandes seit 1899:

Jahr	Streikunterstützung		Bemühen	
	M.	M.	M.	M.
1899	2 121 218	5 527 517		
1900	2 625 642	7 745 902		
1901	1 573 792	6 295 333		
1902	1 930 324	10 253 559		
1903	4 529 672	12 973 721		
1904	5 869 512	16 192 203		
1905	9 674 692	19 615 551		
1906	12 748 422	25 212 634		

Das laufende Jahr wird zweifelsohne zur höheren Festigung der Gewerkschaften nicht minder beigetragen

haben als die vorhergehenden. Unsere Organisationen haben also die Zeit nach Möglichkeit ausgenutzt, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein. Das aber ist praktische Notstandsbekämpfung, beruhend auf der Solidarität der klassenbewußten Arbeiterschaft, im Gegensatz zu der arbeiterfeindlichen Haltung der preußischen Staatsbehörden.

Eine imposante Versammlung

sah am Sonnabend abend unser Vereinshaus in seinen Räumen. Reichstagsabgeordneter Dr. Frank-Mannheim sollte über „Soziopolitische Fragen im Reichstag“ sprechen. Bohlreich waren die Arbeiter herbeigeströmt, trotz des eigenartigen Zuslasses, daß für unsere Versammlungseinladungen kein Platz an den Anschriftsaulen vorhanden sein sollte. Nachdem der Vorsitzende dies nochmals festgestellt, erteilte er dem Referenten das Wort. Dr. Frank führte etwa folgendes aus: Bei den letzten Reichstagswahlen hieß es, die Regierung meine es wirklich gut mit den Arbeitern: wenn nicht alles nach Wunsch gegangen wäre, so seien bloß die bösen Sozialdemokraten schuld. Leider sind ja nun manche Wähler auf diesen Leim getroffen; aber wie sehen denn die sozialpolitischen Taten der Regierung aus? Die Regierung hat doch statt der sozialdemokratischen Wölfe jetzt die nötige Anzahl regierungstreuer Schafe bekommen. Da sind zunächst allerlei Merkmale jetzt zur Tage gefordert, deren Wünsche und Forderungen gewiß jeder unterschreiben kann. Eine Arbeiterfrau weiß ganz genau, daß eine schöne Dreizimmerwohnung besser ist als ein armeliges Dachstübchen; ebenso richtig ist es, daß ein gutes Beefsteak nahrhafter sei als etwa Kartoffeln mit Salz. Aber was nützen denn diese Merkmale? Es liegt doch wahrscheinlich nicht am Wollen bei den Arbeitern, sondern am Können. Und während man sonst jede Gelegenheit benutzt, um Feiern und Jubiläen zu feiern, sei der doch unbestritten tüchtige Graf Posadowsky kurz vor seinem zehnjährigen Jubiläum als Staatssekretär des Innern gegangen worden. Posadowsky kam als Gesandter der Scharfmacher ins Ministerium, hat aber seine Mandatgeber arg enttäuscht. Manches gute Wort hat er den Herren auf den Weg gegeben. Bekannt sei beispielsweise sein Ausspruch: Reichtum ist eine Unnehmlichkeit, selten ein Verdienst und niemals eine Tugend. So hat er denn mehr und mehr verschlupft. Sein letztes Werk, der Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, zu verteidigen, sei ihm offenbar schwer geworden. Und nun sein Nachfolger? Was dieser bis jetzt zeigte, stammte noch aus dem Nachlass Posadowskys. Und seine Reden lassen auch nicht gerade auf viel Arbeitersympathie rechnen. Sagte der Herr v. Bethmann-Hollweg doch unter Anrufung Kants, daß der preußische Arbeiter eigentlich gar kein Wahlrecht verdiente. Aber die Regierung will ja den sozialpolitischen Wechsel einlösen. Seit Jahren wird verlangt, daß etwas geschiehe zur Sicherung der Bauvorwerke, zu verteilen, um jede Gelegenheit dazu zu nutzen. Der Bauschwindel sollte also befeitigt werden. Redner erläutert das Wesen des Bauschwindels an einigen treffenden Beispielen. Eine alte Forderung sei es allerdings, aber wie das denn so ist, danach die Art Vorlagen vorzubereiten immer ziemlich lange. Anders ist es schon, wenn der Kaiser etwas fordert. Das Buchauszug beispielweise war schnell fertiggestellt. Der Gesetzentwurf über die Sicherung der Bauvorwerke hat manches Gute, aber auch manche Mängel. Zu diesen rechnet man vor allem die jeweilige Genehmigung des betreffenden Landesvaters, ob das Gesetz überhaupt Gültigkeit habe. Wir Sozialdemokraten verlangen u. a. Pfandrecht und Vorrecht für Lohnforderungen.

Dann sei des weiteren das Hilfsklassengesetz da. Wie schwer müssen doch schon die alten, guten Hilfsklassen kämpfen, wollen sie ehrlich ihren Mitgliedern ihre Rechte zu kommen lassen. Anders aber die Schwindelfasen, die durch Beiträge der Mitglieder größere Summen noch erbringen, als beim Bauschwindel Bauarbeitern und Handwerkern verloren geben. Durch allerlei Fragen, die der Aufzunehmende beantworten muß, stellt man den Mitgliedern Fallen. Einem solchen Mitgliede wurde, als er einen Arm gebrochen, die Unterstützung entzogen, weil er bei der Aufnahme in der Kasse verschwiegen hatte, daß er vor Jahren mal einen Beinbruch erlitten. Ausgeschlossen wurde ein anderer, weil er eine dreitägige Krankheit verschwieg; er war nämlich bei einer Überfahrt nach England seefrank gewesen! Will man den Schwindel befeitigen, sind wir gewiß dabei. Aber die Bedingungen der Regierung müssen uns misstrauen machen, will man doch wieder die Polizei über manches entscheiden lassen. Und auch das Krankenfassengesetz soll geändert werden. Unter dem Vorwande, die Sozialdemokraten hätten politischen Missbrauch mit den Krankenkassen getrieben, will man das Selbstverwaltungrecht beschneiden. Unbestritten aber haben sich die Arbeiter in diesen Fällen vortrefflich bewährt.

Auch das Vereins- und Versammlungsrecht will man endlich reichsgesetzlich regeln. Bei Fertigstellung des Bürgerlichen Gesetzbuches pries man dieses als einen weiteren Beweis deutscher Einheit. Merkwürdig waren aber einige Gebiete ausgenommen. Die Dienstbotenordnung zum Beispiel, die in Preußen noch die Brüderstrafe als zulässig vor sieht. Dienstboten scheinen nur Körper zu haben; daß man aber beim Brügeln auch die Ehre bedenktlich mitschreife, weiß man anscheinend nicht. Das Vereins- und Versammlungsrecht befand sich auch unter den Ausnahmen vom Bürgerlichen Gesetzbuch. Wie ein bunter Teppich mutet dieses „Recht“, das in den verschiedensten deutschen Ländern ganz verschieden ist an! Namentlich die Frauen haben darunter zu leiden. In Süddeutschland und in den Hansestädten im allgemeinen gut, in anderen Staaten aber zum Teil recht schlecht steht es mit dem Versammlungsrecht. In Preußen dürfen die Frauen nur gesondert vor den Männern an Versammlungen teilnehmen. Überhaupt wird sich Süddeutschland nicht unwesentlich verschlechtern bei dem neuen Gesetz. Nach § 16 will man die Kaufarbeiter vom Versammlungsrecht ausschließen. Jeder liebt doch seine Mutterstraße, trotzdem steht § 7 nur die deutsche Sprache in den Versammlungen vor. Unter diesen Umständen würden die 7 Millionen fremdsprachigen Einwohner Deutschlands überhaupt kein Versammlungsrecht besitzen. Deshalb ist für uns das Gesetz so, wie es vorliegt, unannehbar und lehnen wir es ab.

Heute soll die Heimarbeit in der Zigarettenindustrie gleichzeitig geregelt werden. Ist es doch bekannt, daß die Heimarbeit der Schriftmacher der Schreibfacharbeiter ist. Das Gesetz bestimmt u. a., daß das Fabrik nur in feuchten Räumen arbeitet werden, daß die Arbeitsräume eine gewisse Größe haben müssen, daß fremde Kinder garnicht und die eigenen nur vom zweitsten Jahre an mitarbeiten dürfen. Wer zieht auf dem Standpunkt, daß ein Kind überhaupt nicht mitarbeiten soll. Man lasse doch meine Kinder die goldene Jugend genießen! Aber die Eltern müssen ihre Kinder leiden zur Arbeit heranziehen, denn der niedrige Lohn zwinge sie dazu. Man soll der Fabrikant gezwungen werden, die Einhaltung der Gesetzesbestimmungen zu kontrollieren. Geldstrafe, im Falle gewohntesauflöser Übertretung Gefangenstrafe, bedroht den Fabrikanten. Aber die Durchführung dieser Bestimmungen wird wohl nicht viel besser werden wie beim Kinderschutzgesetz.

Dann will man noch die Versicherung der Privatbeamten durchführen. In diesen Kreisen sei leider noch recht viel Dunkel anzutreffen; ein Grund mit, weshalb die Werkmeister, Techniker, Chemiker usw. nicht schon längst Schalter an Schalter mit dem Arbeiter kämpfen. Nun will man diese Privatbeamten in die Versicherung einbezogen. Früher hieß es, der Arbeiter kann sparen und braucht nicht versichert zu sein. Unsere Entgegnung, daß das schwer möglich sei, wurde als Hege bezeichnet. Jetzt können auch andere Kreise und wollen versichert sein, da sie Ersparnisse nicht machen könnten. Das ist ein Trümmer in unserer Anschauungen; der Staat sieht sich genötigt, vor unseren sozialistischen Ideen zu kapitulieren! Aber diese sozialpolitischen Brocken sind so zugeschnitten, daß sie sich innerhalb der Grenzen halten, die der Probst gezogen hat. Helfen Sie mit ein Haus zu bauen, in dem wir Herr sind, in dem wir satz zu eisen haben und in dem wir uns frei und wohl fühlen! Daß der Referent allen aus dem Herzen gesprochen, beweis wohl der starke Beifall, der diesen meisterhaft vorgetragenen Worten folgte.

Als erster Diskussionsredner ließ sich Herr Wachensfeld auf den Plan locken. Er betonte, daß er keine Angst habe, er habe den Mut, zu sagen, was er denkt. Er achtet sogar die Arbeiter und wünscht ein öfters Wiedersehen, damit sich beide Teile besser verstehen lernten. Ein falscher Jungsenschlag löste große Heiterkeit aus. Er sprach nämlich von der Hansatheater-Vorstellung, in der ihm vorgehalten sei, er habe als Formmeister bei Krupp 20 Stunden arbeiten lassen. Aber nicht immer wurden 20 Stunden gearbeitet, das sei nur notwendig gewesen, weil sonst eine hohe Konventionalstrafe fällig geworden sei. Keiner Arbeiter verlange mit Recht hohen Lohn, niedrige Arbeitszeit. (Bravo.) Darin sind wir uns einig. Aber mit dem Referenten nicht! Warum haben denn die Sozialdemokraten zu Anfang gegen die sozialpolitischen Gesetze gestimmt? Und warum habe der Referent Deutschland so heruntergezogen? Das Ausland könne uns nichts vormachen. Man habe auch Erfundungen über ihn eingezogen, und die seien zu seinen Gunsten ausgefallen. Er habe sich mit "seinen" Leuten gut vertragen, diese hätten viel Geld verdient, und deshalb waren Firma und Leute mit ihm zufrieden. In der Flora hieß es, den Pastor brauchen wir nicht; im Hansatheater lehnte man Klein ab. Darum müsse er Dr. Frank als Vertreter der Arbeiter ablehnen. Wohl wosollen wir uns aussprechen und uns damit nähern. Aber dann soll man auch den "schlichten Mann" herenden und nicht den Rechtsanwalt, den lehne er ab. Das Baugewerbe seien er sehr gut, er wisse auch, daß die Behauptungen des Referenten über den Bauschwindel und den verlorengegangenen Bauarbeiterlohn nicht zutreffen und verlange Beweise. (Man entsticht eine minutenlange Pause, da der Zitatenach des Redners in Unordnung geraten ist.) Dann folgen in hunder Reihenfolge Zitate: Der Kaiser, Leipziger Volkszeitung, Bülow. Vor allem mahnt der Redner: Treiben Sie keine Vereinigungspolitik! Lösen Sie den Spruch da oben aus! Überpinseln Sie den Vers „Proletarier aller Länder vereint euch!“ und schreiben Sie dorthin „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an!“

Wissell: Hätte nicht der Vorredner seinen Namen genannt, hätte er auch nicht gesprochen. Im Hansatheater habe er gesagt, daß Klein kein unabhängiger Mann sei, der würde noch Posemuckel versiegeln, wenn er anstoße. Wachensfeld sage, er spreche unvorbereitet, und dabei solle er morgen in Travemünde einen ähnlichen Vortrag halten! Dann zerstört Redner noch manche Behauptungen Wachensfelds, bestätigt den Vergleich der „Lübeckischen Anzeigen“, daß der Block porzellanähnlich wieder zusammengeknüpft sei, und beleuchtet den Patriotismus unserer Kapitalisten von 1870. Wer übrigens wären die 163 Abgeordneten gewesen, die gegen die Arbeiterversicherungsgesetze gestimmt hätten? Die Sozialdemokraten hatten damals nur 11 Stimmen in die Tasche zu werfen; aber selbst Freimaurer stimmten dagegen, allerdings aus anderen Gründen wie wir! Wissell schloß mit einem „Auf Wiedersehen in Travemünde, Herr Wachensfeld!“ (Lebhafte Beifall.)

Die Geister waren von Herrn Wachensfeld gerufen — und sie kamen! Es waren ganz „schlichte Männer“, die den Beweis für wirklich bestehenden Bauschwindel brachten. Und ganz nette Summen waren es, um die man die Arbeiter betrogen hätte. Wahrscheinlich könnten die Ausführungen Dr. Franks nicht unterstrichen werden, und auch Herr Wachensfeld muß wohl überzeugt worden sein, obwohl er nicht revozierte.

Mit lebhaftem Beifall wurde nunmehr Theodor Schwarz empfangen. Er wies auf die neuesten „positiven Erfolge“ des Blocks hin, der vor den leeren Ministerjekeln Rotan machte. Die Haare könnten einem ob solcher Taten“ zu Berge stehen. Der Block ist und bleibt zerbrochen, wenn er auch wie Porzellan funktionsgerecht wieder zusammengeknüpft sei. Auch ein Telegramm der „Lübeckischen Anzeigen“ bezüglich der angeblichen Verhaftung eines sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten gab dem Redner Veranlassung, mit Humor die Einfalt aus dem Adresshause zu kennzeichnen. Es sollte nämlich ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter wegen des Waffenfundes in der Panzerabteilung verhaftet sein. Als ob das überhaupt ginge! Schwarz wußte wohl nicht, daß dies Telegramm mit freudstrahlender Miene in die Schere gebracht wurde, mit dem Bemerken, es recht nett zu sehen! So wurde uns nämlich bestimmt versichert! Bewahren Sie wie heute die größte Ruhe, dann verderben Sie den Herren am ehesten das Konzept! Lebhafter Beifall bestätigte diese letzten Worte.

Ein anderer Redner forderte zum festen Zusammenhalten und zum Abonnement auf den „Volksboten“ auf.

In einer persönlichen Bemerkung suchte Herr Wachensfeld auszuweichen, wurde aber von Wissell am Austrittschen verhindert.

Der zufällig anwesende Vorsitzende der Zimmerer bekannte Herrn Wachensfeld über den Zweck der Konventionalstrafe. Weiter wies er darauf hin, daß England das Überfludenumwesen nicht kenne. Zu Hamburger Mundart wies er die Redensart beim Streitknoten zurück, wo es nicht heißen muß „Wenn ich datt nich doh, denn doht datt tem unner“, sondern es heißt richtiger „Jet doh datt nich untein unner ok nich!“ Man sollte ruhig stehen lassen das „Proletarier aller Länder vereint euch!“

Das Schlussswort nahm nunmehr Dr. Frank. Zuerst wies er die Anwendung seiner Person durch Wachensfeld zurück. Die Köpfe der Mannheimer Arbeiter solle sich B. doch nicht zerbrechen; seine Wähler müssten schon wissen, warum sie ihn wählen. Wenn B. meinte, es gäbe keinen Bauschwindel, so möge er sich an den Reichstanzler wenden, denn der wolle doch den Gesetzentwurf vorlegen. Unter jubelndem Beifall der Anwesenden wies der Referent die Unterstellungen und Angriffe des Herrn Wachensfeld zurück und kennzeichnete sie in prächtiger Weise. Man muss Ohren jenseits gewesen sein, um zu begreifen, daß die Feder das nicht annähernd wiedergeben kann. Der Referent schloß seine Ausführungen mit der Versicherung: Wenn uns unser Vaterland in Wirklichkeit einmal lieb und teuer sein kann, wenn Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nicht nur mehr auf dem Papier stehen, dann würden wir bereit sein, auch noch zu schreiben: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an!“

Nachdem sich der starke Beifall gelegt, ließ der Vorsitzende über eine Resolution abstimmen, wonach der Vortrag des Referenten als Blatt in Lübeck verbreitet werden soll. Einstimmig wurde das genehmigt.

Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale moderne Arbeitersbewegung fand die Versammlung ihr Ende. Es dürften wohl alle Anwesenden auf ihre Rechnung gekommen sein, und noch lange mögen sie im Gedächtnis dieser imposanten Kungebung mitarbeiten an der Ausbreitung unserer Ideen!

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, den 9. Dezember.

An Staatssteuern und Abgaben gingen im Monat November ein: Einkommensteuer 624 239,06 M., Erbschaftsteuer, einschließlich Erbschaftsabgabe und Zuschläge zur Reichserbschaftsteuer 17 217,53 M., Veräußerungsabgabe 17 696,67 M., Stempelabgaben 9 597,70 M., Schiffssabgaben 52 281,76 M., zusammen 721 032,72 M. gegen 659 989,87 M. im gleichen Monat des Vorjahres oder 61 042,85 M. mehr. Vom 1. April bis Ende November gingen insgesamt 2 859 835,02 M. ein gegen 2 690 844,51 M. im gleichen Zeitraum des Vorjahres; die Mehreinnahme betrug 1907 also 168 509,55 M.

Ein Lichtbilber-Vortrag für Kinder findet am Mittwoch nachmittag 4½ Uhr im Vereinshaus statt. Herr Laubbe-Leipzig wird den Kleinen in der ersten Abteilung „Deutsche Städtebilder“, in der zweiten Abteilung „Deutsche Märchen“ vorführen. Der Eintritt für Kinder beträgt 5 Pf., Erwachsene 20 Pf. — Am Donnerstag abend 8 Uhr spricht Laubbe über seine Reisen in Norwegen, dem Lande der Fjorde und der lieblichen Täler. Sämtliche Bilder sind von dem Redner an Ort und Stelle aufgenommen. Zahlreicher Besuch steht zu erwarten.

Bogelausstellung. Bei der Prämierung erhielten folgende Aussteller Preise: Kanarien Abt. I. Goldene Medaille, gegeben vom Senat der freien und Hansestadt Lübeck, Herr A. Schulz-Berlin. Große silberne Medaille und I. Vereins-Chrenpreis, Herr W. Lemcke-Lübeck. Große silberne Medaille und II. Vereins-Chrenpreis, H. Alma List-Magdeburg. Kleine silb. Medaille und III. Vereins-Chrenpreis, Herr P. Bösel-Kiel-Garden. Abt. II. Silberne vergoldete Medaille, Chrenpreis der Ges. d. Bef. gem. Tätigkeit, Privat-Chrenpreis Herr W. Lemcke-Lübeck. I. Vereins-Chrenpreis, Privat-Chrenpreis, Herr Ferdinand Müller-Lübeck. Kleine silberne Medaille, II. Vereins-Chrenpreis, Herr W. Legume-Lübeck. Abt. III. Silberne Medaille, zwei Privat-Chrenpreise Herr G. Grevesmühl-Lübeck. Silberne Medaille Herr Wihl-Runge-Lübeck. Bei Sing- und Diervögeln erhielten Preise: Herr F. H. C. Wittfoth-Lübeck gold. Medaille, gegeben vom Hohen Senat der freien und Hansestadt Lübeck, Privat-Chrenpreis, Herr Rob. Steinhagen-Lübeck, große silb. Medaille, Chrenpreis der Ges. d. Bef. gem. Tätigkeit, Privat-Chrenpreis, M. Kiegel-Lübeck. Kleine silb. Medaille, I. Vereins-Chrenpreis, H. Fedder-Lübeck kleine silb. Medaille, II. Vereins-Chrenpreis, Privat-Chrenpreis, Herr Wihl-Wiebeck-Lübeck. Medaille, III. Vereins-Chrenpreis, Privat-Chrenpreis, Herr E. Suje-Lübeck silb. Medaille, Herr Rodenberg fl. silb. Medaille. Wanderpreis Herr W. Lemcke, Rob. Steinhagen-Lübeck. Abt. IV. Herr F. H. C. Wittfoth I. Preis, silb. verg. Medaille, Herr Ferd. Kayser-Lübeck silb. Medaille, I. Preis, Herr Rosenberg I. Preis, Herr Wittmaak I. Preis, G. Salomon-Leipzig I. Preis, F. Wohls, Meier-Elmshorn I. Preis.

pb. Festgenommen wurde ein auf dem Langen Lohberg wohnhafter Arbeiter, der sich des Diebstahls von Fleisch und anderer Waren, die sich auf Wagen befanden, die kürzere Zeit ohne Aufsicht auf der Straße hielt, schuldig mache. Bei seiner Sizierung wurden 12 frischgewaschene und geplättete Stehfragen und 4 Paar Manschetten in seinem Besitz gefunden, über deren rechtmäßigen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermochte. Die Kragen und Manschetten tragen teils als Zeichen die mit Tinte geschriebene Zahl 103, teils den Namen Stadt.

pb. Verdächtig. Festgenommen wurde der Hausdiener einer hiesigen Herberge, der dringend verdächtig ist, seinem Dienstherrn sowohl als auch Logirgästen wiederholt größere Summen baren Geldes gestohlen zu haben. 88 M. wurden noch bei ihm vorgefunden.

pb. Auf der Herberge bestohlen. Ein zugereister Siegelarbeiter brachte zur Anzeige, daß ihm in einer hiesigen Herberge, während er schlief, ein Portemonnaie mit 75 Mark gestohlen sei.

pb. Verschwundener Margarinekübel. Am Sonntag vormittag wurde einem Flussschiffer ein leerer Margarinekübel gestohlen, den er etwa eine halbe Stunde in der Nähe der Danzigerbrücke ohne Aufsicht hatte stehen lassen. Ausgeschlossen ist nicht, daß Unfug treibende Knaben den Kübel fortgerollt haben.

Stadttheater-Provisorium. Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben: Das auch hier mit großem Erfolg gegebene „Blumenboot“ von Hermann Sudermann wird Dienstag wiederholt, weshalb wir den Besuch dieser guten Vorstellung bestens empfehlen möchten. Donnerstag wird nach langjähriger Pause die prächtige Oper „Fra Diavolo“ von Auber in Szene gehen. Die erste Weihnachtsmärchen-Kindervorstellung findet Sonntag, den 15. ct., statt. Zur Aufführung gelangt das beliebte Märchen „Aschebrödel“ oder „Der gläserne Pantoffel“. Ende Dezember wird in dieser Saison noch ein anderes Märchen zur Aufführung kommen und zwar „Prinzessin Tulipane oder die Reise nach dem Mond“. Im Hansatheater gastiert das Ensemble des Stadttheaters an drei Abenden und zwar kommt am Sonntag den 15. Dezember der heitere Schwank „Fräulein in Uniform“ zur Aufführung, am Mittwoch den 18. Dezember die unkomische „Dame von Magim“ und am Sonntag den 22. Dezember das stets gern gesehene Lustspiel „Ach Heidelberg“.

Travemünde. Der national liberale Jugendverein hielt Sonntag nachmittag 5 Uhr im Hotel Stadt Kiel eine öffentliche Versammlung ab, in der Herr Wachensfeld über: „Internationale Sozialdemokratie und deutsche Arbeiterschaft“ sprach. Mit einem ganzen Stab geistiger Leuchten, Doktoren, Lehrer usw. war er zum Kampf gegen den Drachen ausgezogen. Warum er den nun gerade in Travemünde suchte, ist uns nicht recht erfundlich geworden. Man muss es dem Herrn lassen, er hatte es sich nicht verbreiten lassen, sein Referat sein sündhaft zu Papier zu bringen und wenn wir es nicht schon heute in den „Lübeckischen Anzeigen“ zu lesen bekommen, so wohl, weil es im polemischen Teile dem in der Versammlung mit anwesenden Dr. Brüg doch wohl zu inhaltslos erschienen sein wird. Den ersten Teil will die Zeitung nicht bringen, weil der sich mit einer leidlich objektiven Darlegung des kommunistischen Manifestes beschäftigte. Objektiv und „Lübeckische Anzeigen“ sind ja zwei Begriffe, die sich scheiden wie Feuer und Wasser, sobald die Sozialdemokratie in Frage kommt. Ein das kommunistische Manifest als gewissermaßen internationales Programm der Sozialdemokratie hält sich der gute Herr Wachensfeld; es ist müßig er die Ziele der Sozialdemokratie darlegen, dann könnte er die grundfalschen Theorien und Lehren widerlegen. Denkt er aber dazu über-

ging — und das war von der Art unserer Bekämpfung durch die „Lübeckischen Anzeigen“ — müßte er eine Pause von fünf Minuten machen. In der stärkste er seinen leidlichen Menschen, um dann die kühnsten Luftfahrten anzutreten. Die Mehrwerttheorie sei völlig unhaltbar, denn wer hätte den beim Bau des Zeppeleinsches Luftschiffes geschafft, wo sei er gewesen, als sich die Ingenieure beim Bau des Dampfers „Kaiser Friedrich“ auf der Schlesischen Werft verspätet hätten, wie sei er entstanden, als beim Bau einer Bahn ein Arbeiter weit mehr für sein Land bekommen hätte, als es sonst der Fall gewesen wäre. Mit der Internationalität der Arbeiter sei es nicht weit her, denn in Russland seien zwei deutsche Monteure von den Arbeitern verfolgt worden. Mit der Abholzung der Eiche seien die Sozialdemokraten auch auf dem Holzweg; heute gelte noch immer der Spruch: Eher die Frauen usw. Auch sonst vertreten die Sozialdemokraten nicht das allgemeine Interesse, denn sie haben gegen die Bürgergesetz gestimmt, Stein-gacher Gemeinderatschwindel usw. Wer Wachensfeld schon einmal gehört, kann sich denken, was er alles durcheinander bewirkt hat. — Von unserer Seite sprach Genosse Wissell, der in ständiger Rede den ziemlich zahlreich vertretenen Bürgerlichen unsere Anschaulungen entwickeln konnte und — das muß anerkannt werden — ein sehr sehr aufmerksames Publikum hatte. Wir brauchen keine Aufführungen nicht wiederzugeben, da unsere Leute sich schon denten werden, daß er Herrn Wachensfeld nichts schenkt. Dann kam Herr Wölfel, der Präs des nationalliberalen Jugend, der genau so wie es unser Redner voraus gesagt hatte, durch aus dem Zusammenhang gerissene Worte nachweisen wollte, daß Genosse Bock in Gotha den Mittelstand vernichten wollte usw. Ihm antwortete noch kurz Genosse Wissell und dann folgte wieder Wachensfeld in seinem Schlussworte den Spuren Wölfels. Zeitungsausschnitte sollten die Schändlichkeit der Sozialdemokratie beweisen. Der Hinweis unseres Redners, daß man in bürgerlichen Kreisen doch ja gut tue, angesichts der Borkommisse in letzter Zeit, ihr eheliches Leben nicht zum Gegenstand besonderer Vorbilder zu machen, veranlaßte ihn zu der Bemerkung, daß ihm in Bezug auf seine Frau schon mal ein Arbeiter gesagt habe: Herr Wachensfeld, wenn Sie mal Bedürfnisse haben, dann ... Auf den dann bei den auch zahlreich anwesenden Arbeitern ausbrechenden Lärm setzte er vorvorsichtig hinzu, er wollte ja doch lieber nicht verallgemeinern. Und dann habe Wissell nicht ein einziges Mal das Wort Klassenkampf gebraucht, er habe ihn also nicht verteidigt. Daß dem ganzen Sinn seiner Ausführungen nach unser Redner die Organisationen der Arbeiter als zur Führung des Klassenkampfes unbedingt erforderlich bezeichnet hat, ging über das Begriffsvermögen unseres Wachensfeld. Wir haben Herrn Wachensfeld schon viel zu verdanken. Am Sonnabend hat er sein redlich Teil dazu beigetragen, die Frank-Versammlung so überaus interessant zu gestalten und nun hat er auch den Trademünden ein so interessante und zur Ausbreitung unserer Ideen so wirkungsvolle Versammlung beschert. Die, wie schon gesagt, recht zahlreich anwesenden Arbeiter haben über den Ausgang der Versammlung übers ganze Gesicht gelacht. Solcher Versammlungen möchten sie mehr haben. Wachensfeld ist für uns unbezahlbar. Und der ist die geistige Leuchte des nationalliberalen Jugendvereins — ein dritter Baum auf magerer Heide.

Seerec. Eine Volksversammlung tagte hier Sonnabend abend bei Herrn Främling. Infolge verspäteten Erscheinen des Referenten, das durch einen Droschkenunfall herbeigeführt war, konnte die Versammlung erst um 9½ Uhr beginnen, was zur Folge hatte, daß mehrere Besucher sich schon wieder entfernt hatten. Immerhin war die Versammlung noch gut besucht. Genosse Stelling-Lübeck sprach über die politische Lage und die Steuerreform. Zu letzter fand die bekannte Resolution Annahme.

Hamburg. Die Bürgerschaft in ihrer letzten Sitzung das Budget. Für die Sozialdemokraten sprach Genosse Stolten. Er führte u. a. aus: Die absteigende Wirtschaftskonjunktur bei hohen Lebensmittelpreisen können den Staat in schwierige finanzielle Verhältnisse bringen, weil die Einnahmen zurückgehen, während die Ausgaben wachsen. Das gilt auch für den Privathaushalt. Der Staat hätte deshalb die Pflicht, seine Arbeiter in erster Reihe für die Belastung durch höhere Löhne zu entschädigen, wie das ja bei den Beamten auch geschehen sei. Diese, insbesondere die höheren, müßten nach der Gehaltserhöhung bestrebt sein, in vollem Maße ihre Schuldigkeit zu tun. Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl hätte Hamburg viel zu viel Beamte. Stolten wies im einzelnen nach, wie und wo gespart werden könnte. Hamburgs Vertreter hätten alle Veranlassung, gegen die jetzige Wirtschaftspolitik, die Hamburg besonders schwer schädige, Front zu machen. — Der Senatskommissar fundierte ein neues Erbschaftsteuergesetz an. Das Stadtbudget für 1908 wurde, wie üblich, an den neu gewählten Budgetausschuss verwiesen, dem unsere Genossen Stolten und Kühnke angehören.

Hamburg. Brand eines Hamburger Dampfers auf See. Nach einem bei der Deutschen Levante Linie aus Quesant eingegangenen Telegramm befindet sich der Dampfer „Milos“, der am 17. November von Hamburg ab- und am 2. Dezember von Antwerpen nach dem Mittelmeer weitergegangen ist, mit Feuer an Bord unweit der Insel. Ein englischer Dampfer leistete seit Tagesanbruch Hilfe und versuchte den „Milos“ nach Hafen zu schleppen. Der „Milos“ hat nur Ladung von Antwerpen an Bord. Infolge der Anwesenheit des zweiten noch unbekannten Dampfers durfte die Beladung des „Milos“ in keiner Weise gefährdet sein. — Weiter wird gemeldet: Der englische Dampfer, der sich bei dem Dampfer „Milos“ befand, war gezwungen, das brennende Schiff bei Quesant zu verlassen. Zwölf Mann der Besatzung haben in einem Boot das Schiff verlassen; die übrige Mannschaft befindet sich an Bord. Über das Schiff der Insassen des Bootes ist nichts bekannt. Die Deutsche Levante-Linie gibt bekannt: Man meldet uns telegraphisch aus Havre, daß zwölf Mann der Besatzung unseres Dampfers „Milos“ mit dem Dampfer „Ouro“ in Havre geladen wurden, und zwar der dritte Maschinist Werner Kreienholt aus Hamburg, Bootsmann Simon Graap aus Wolgast, Zimmermann Wilhelm Ball aus Boddstedt, Matrose Fritz Droege aus Swinemünde, Matrose Max Hempel aus Grubeberg, Matrose Thomas Christensen aus Kopenhagen, Heizer Joseph Roehle aus Schloßberg, Heizer Janojoji Alcerades aus Chile, Heizer Chr. Rassing aus Kiel, Heizer Ernst Peters aus Kreisfeld, Koch Franz Burr aus Stettin und Steward Ernst Paul aus Magdeburg. Diese Mannschaft wird Sonnabend abend mit dem Dampfer „Kroasia“ nach Hamburg abgehen. Nach französischen Meldungen soll der Dampfer „Milos“ in Brest eingekleppt werden und es ist daher anzunehmen, daß sich die gesamte Mannschaft in Sicherheit befindet. Der „Milos“ soll Sonnabend morgen 10 Uhr im Schlepptau eines französischen Regierungsdampfers „Boinde St. Mattheiu“ posstet haben. Es befindet sich, daß die Insassen des oben erwähnten Bootes von dem Dampfer „Ouro“ aufgenommen sind. Der Kapitän und die übrige Mannschaft sind an Bord des „Milos“ verblieben und mit diesem in Brest eingetroffen.

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Während dieser Woche in allen Abteilungen unseres Kaufhauses aussergewöhnlich
wohlfeiler Verkauf von Artikeln, die sich als Festgeschenke ganz besonders eignen.

Vereine
halten beim Einkauf von
Weihnachtsgeschenken
Extra-Rabatt!

Um den Andrang in den Nachmittagsstunden etwas abzuleiten, verabfolgen wir vormittags bis 12 Uhr

Vereine
erhalten beim Einkauf von
Weihnachtsgeschenken
Extra-Rabatt!

Doppelte Rabatt-Marken.

Wäsche-Kupons.

Wäsche-Kupon	6 m Hemdentuch, 80 cm breit	180 Mk.
Wäsche-Kupon	10 m Hemdentuch, 80 cm breit	360 Mk.
Wäsche-Kupon	10 m Hemdentuch, 80 cm breit	490 Mk.
Wäsche-Kupon	10 m Renforcé, 80 cm breit	545 Mk.

Bettwäsche.

Bettbezüge	kariert Zuchen, volle Bettbreite	195 Mk.
Bettbezüge	weiss Wäschetuch, volle Bettbreite	235 Mk.
Bettbezüge	weiss Satin, volle Bettbreite	295 Mk.
Kissenbezüge	kariert Zuchen, 70X70 cm	50 Pfg.
Kissenbezüge	weiss Wäschetuch, 70X70 cm	52 Pfg.
Kissenbezüge	weiss Wäschetuch mit Einsatz und Falten . .	88 Pfg.

Reise-, Schlat- u. Tischdecken.

Reisedecken	Seastein, Velour, Kamelhaar, Astrach, Tigernuster, Karos und Streifen	22,00 15,00 9,50 6,75 5,50
Schlafdecken	Baumwolle	1,85 1,25
Schlafdecken	Wolle	295 Mk.
Kamelhaar-Schlafdecken	extra gross	950 Mk.
Tischdecken	Filzach mit eleg. Stickerei	125 Mk.
Tischdecken	Panzerie, in allen Farben	225 Mk.

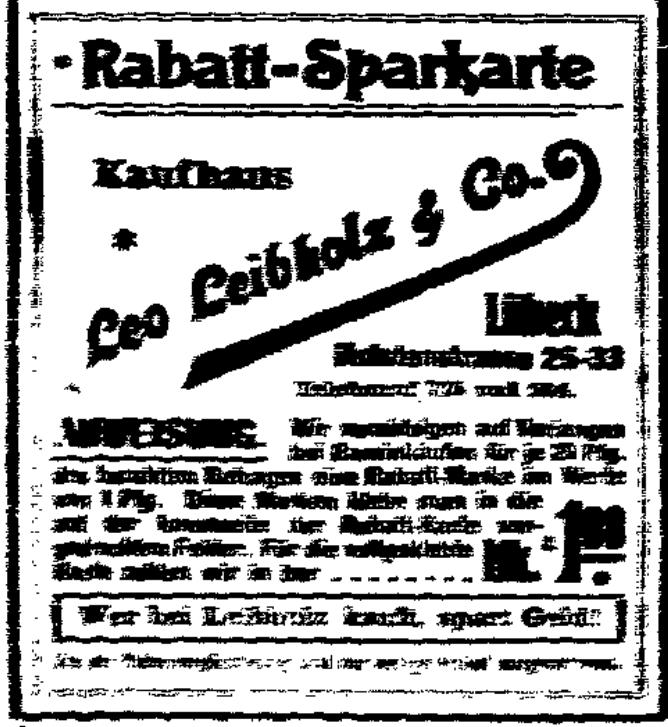
Schlittschuhe.

Kinder-Schlittschuhe	Schraube, m. Riem. Paar	45 Pfg.
Schrauben-Schlittschuhe	Hölz. und Dose	55 Pfg.
Schlittschuhe	Merkur für Herren od. Damen	165 Mk.
Schlittschuhe	vernickelt Paar	290 Mk.
Schlittschuhe	Kinder nach System Kinder	195 Mk.
	vernickelt Paar	345 Mk.

Kunstgewerbliche Artikel.

Vogelhändler m. Käfig	290 Mk.
Kinder-Köpfe nach Entwickelten Kinder	125 Mk.
Elfenbein-Schnitzereien	5200 Mk.
Terrakotten Eselsgarten und Wien	12500 Mk.
Marmor-Skulpturen	24000 Mk.
Kunstgewerb. Schnitzerarbeiten	3850 Mk.

Rabatt-Sparkarte



Damen-Wäsche.

Damen-Hemden	Madeira-Handarbeit, sehr solide Qualität, 1/2 Dutzd. 12,75	225 Mk.
Damen-Hemden	Stickerei-Einsatz und mit Spitze reich garniert. 1/2 Dutzd. 16,00	285 Mk.
Damen-Nachtjacken	mit Spitze 1/2 Dtz. 2,70	95 Pfg.
Damen-Nachtjacken	r. mit Stick, 1/4 Dtz. 5,50	195 Mk.

Strümpfe.

Dam.-Ringel-Strümpfe	Cachemir neueste Dessins, hell und dunkel.	95 Pfg.
Damen-Strümpfe	schwarz lactemis engl. lang, reine Wolle.	95 Pfg.
Damen-Strümpfe	Reine Wolle, schwarz, engl. lg., doppelte Ferse und Spitze.	125 Mk.
Herren-Socken	Wolle plattiert.	35 Pfg.
Herren-Socken	Reine Wolle, gestrickt,	75 Pfg.
Herren-Socken	Reine Wolle, vorzügl. Qualität.	135 Mk.

Teppiche.

Axminster-Teppiche	Ia. ca. 200/300	64 Mk.
Axminster-Teppiche	Ia. ca. 250/350	98 Mk.
Vorleger	zu den Teppichen pass. i. versch. Größen 10,75 3,15 2,75 1,10	95 Pfg.

Orientalische Teppiche.

Gelegenheitskauf!		
Kleine und grosse Stücke in herrlichen Dessins.		
Genes. W. 90,00 jetzt 50,00, Kassaks W. 55,00 jetzt 45,00		
Mossad W. 25,00 jetzt 15,00, Dagestan W. 55,00 jetzt 45,00		
Shiraz. W. 55,00 jetzt 45,00, Yordes W. 185,00 jetzt 95,00		

Lederwaren.

Reise-Necessaires	in eleganter Ausstattung 7,50 4,25 3,25	275 Mk.
Damen-Handtaschen	Echt Seebandfelle 8,25 6,25 4,90	290 Mk.
Portemonnaies	Seehund 1,75 95	45 Pfg.
Visitenkarten-Taschen	95 75	45 Pfg.

Nickelwaren.

Nickel-Kaffee-Service	25,00	390
Cakesdosen	elegante Ausführung 2,95 1,95	95 Pfg.
Salat-Schüsseln	mit Nickelrand Stück	95 Pfg.
Tortenplatten	Majolika mit Nickelrand 2,95 1,95	145 Mk.

Wandbilder	Künstl. Reproduktionen 1 Aussachen . . .	145 Mk.
Original-Gemälde	von ersten Meistern von 12,00 Mk. bis 400,00 Mk.	

Korsetts.

Korsett	grau Drell mit Spiraleinlage, Spitze und Bandgarnitur	98 Pf.
Korsett	Frackform, guter grauer Drell, mit Spitze u. farbigem Band garniert	125 Mk.
Korsett	halbk. grauer Drell m. Spiralfeder- einl., eleg. Spitze u. 2mal Band garn.	165 Mk.
Korsett	grau Satindrell, la. Qualität m. dopp. echter Spiraleinlage, reich mit fester haltbarer Spitze u. Band garniert . . .	180 Mk.

Handschuhe.

Damen-Handschuhe	weiss gestrickt reine Wolle	145 Mk.
Damen-Handschuhe	trikotfarbig. Wildleder-Imit.	185 Mk.
Damen-Handschuhe	10 und 12 Knopf lang	Paar 1,90 1,65
Damen-Suède-Handschuhe	Wildleder-Imit.	90 Pfg.
Damen-Suède-Handschuhe	farb. u. weiss, la. Lamml. m. 3 Perlmuttern, Paar	265 Mk.
Damen-Glacé-Handschuhe	farb. u. weiss, la. Qual., 8 u. 12 Knöpfe, Paar	450 Mk.
Damen-Glacé-Handschuhe	Franz. Fabrikat, 8 u. 12 Knopf lang	550 Mk.

Optik.

Wecker	in rundem Nickelgehäuse, 2 Glocken	145 Mk.
Wecker	in rundem Nickelgehäuse, 3 Glocken	175 Mk.
Taschenlampe „Triumph“	mit feinem Bezug, vernickelt, mit passendem Deckel, la. Batterie und Glühlämpchen . . .	140 Mk.
Barometer	mit bestem Holosteric-Werk in moderner Ausführung .	450 Mk.
Theater- u. Reisegläser</td		

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen

H. T. V.

Vorstandssitzung
Dienstag abend 8 Uhr.

Für die reichliche Unterstützung behält Esterfall meiner Frau von meinen Mitarbeitern des Baues Heideneich, Königstraße, meinen besten Dank.

Heinr. Heuer, Maurer.
Stockelsdorf, den 9. Dezember 1907.

Unsern Vater herzlichen Glückwunsch zu seinem 86. Geburtstag.

Hans, Henry, John, Karl.

Gesucht zu sofort ein junge beim Milchwagen von morgens 7 bis mittags 12 Uhr. Zu melden „Holsteinischer Hof“ mittags von 12 bis 1 Uhr.

Zu vermieten freimdl. möbliertes Zimmer an 1 oder 2 junge Leute
Westhoffstraße 18, II.

Gesucht zu Ostern 1908 eine Wohnung oder kleines Haus mit Stall und Land oder wo sich ein Holzstall aufbauen läßt, Holsten- tor oder Krempendorf bevorzugt.

Oft. u. L. 23 an die Exped. d. Bl.

Zu kaufen gesucht ein gärtnerhaft. Puppenwagen und Puppe.

Reiserstraße 41.

Zu verkaufen ein fast neuer drehbarer Schornstein-Kraß, 1 Kanonen-Lisen, 1 Spurkarte.

Glockengießerstraße 44, I.

Zu verkaufen ein heißer Abendmantel, Preis 12 Mt.

Al. Kiesau 18.

Ein fast neues Winter-Jackett billig zu verkaufen

Paulstraße 15.

Zu verf. 1 gr. Fellschaukelpferd

Ernststraße 18, part.

Wichtig für Barbiere.
Zu verkaufen ein Aushängeschild mit drei Säulen, Wasserflasche und Schaumfassel

Warendorfstraße 51, 1. Etage.

Zu verkaufen Bettstelle mit Sprungfedermatratze, ein Tisch, Garderobenständer und Eckgarderobe, Puppenküche und Puppenbett.

Ritterstraße 3 a.

Karl Obst, Am Brink 116.
Recke und billige Schuhreparatur-
werkstatt.

Hasenfelle, Katzen, Kanin etc. etc.
kaufst zu höchsten Tagespreisen

J. L. Würzburg,
Wahlstr. 22a.

Eine der interessantesten politischen Zeitungen
der Reichs-Hauptstadt
ist die im 55. Jahrgange stehende altbewährte

Berliner Volks-Zeitung

mit reich illustriertem Sonntagsblatt
und täglicher Unterhaltungsbeilage

Chiefredakteur: Karl Vollrath.

Die Berliner Volks-Zeitung ist die billigste der

täglich zweimal

erscheinenden deutschen Zeitungen.

Ihre unbestritten anerkannte Eigenart besteht, abgesehen von ihrem außerordentlich reichen, vielseitigen Inhalt, in der frischen, lebendig u. wahrhaft volksmäßlichen Sprache, mit der sie für Freiheit und Recht gegen Unrecht und Unterdrückung eintritt. — Die Lesart der „Berliner Volks-Zeitung“ ist eine Herzstreuung für jeden aufrecht gesinnten deutschen Mann.

80 Pf. monatlich

bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

In der Unterhaltungsbeilage erscheint im nächsten Quartal der ebenso interessant wie packend geschriebene Roman an

In schwerer Stunde von Heinrich Köhler.

Der beliebte Erzähler hat sich in diesem Roman den Seelenkonflikt einer gescheiterten Opernsängerin zum Vorwurf genommen, die durch tragische Umstände Gattin eines Gräfen wird, ohne in dieser gesellschaftlichen Sphäre ihr Glück finden zu können.

Expedition der „Berliner Volks-Zeitung“

Berlin SW. 19, Jerusalemstraße 46—49.

Das unerwartete Hinscheiden des Herrn

Handelskammer-Präsident

Hermann Fehling

bedeutet auch für uns einen schmerzlichen Verlust.

Der Entschlafene hat unserm Aufsichtsrat seit dem Jahre 1894 angehört und seine hervorragenden Geistesgaben und reichen Erfahrungen allzeit freudig in den Dienst unseres Unternehmens und speziell unserer Straßenbahn in Lübeck gestellt.

Wir werden ihm dauernd ein ehrendes Andenken bewahren.

Berlin, den 7. Dezember 1907.

Aufsichtsrat und Vorstand der Allgemeinen Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft.

Konsumentverein für Lübeck und Umgegend.

e. G. m. b. H.

Unsren Mitgliedern zur gesl. Mitteilung, daß die Rückvergütung auf abgelieferte Warenmarken $4\frac{1}{2}\%$ beträgt und der Geschäftsan teil mit $4\frac{1}{2}\%$ verzinst wird.

Die Auszahlung der Rückvergütung erfolgt gegen Abgabe der Dividendenmarkenquitte in der

Verkaufsstelle Fleischbauerstraße am Dienstag, den 10. Dezember 1907,

- Gländerstraße	= Mittwoch,	= 11.
- Marienstraße	= Donnerstag,	= 12.
- Schwartau	= Freitag,	= 13.

während der Geschäftsstunden.

An Kinder wird nicht ausbezahlt.

Der Vorstand.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen werten Kunden zur Nachricht, daß ich mein seit Jahren in der Holstenstraße 40 geführtes

Geschäft von geräucherten Fischen, Delikatessen, Wurst u. Käse am Dienstag, den 10. Dezember, nach 36 Holstenstraße 36 verlege. Um ferner Wohlwollen hättend, zeichnet Hochachtungsvoll

H. Mollenhauer.

Jad's Familien-Musik-Instrumente

Phonographen, Grammophone, Spielsachen, Zithern, Mandolinen, Harmonicas etc. sind überall beliebt. Verkauf zu Original Fabrikpreisen.

Schweizer Käse

gut gelehrt — festig — feinmundig
à Pfund nur 70 Pf.

Margarine

nur feinste Spezialmarken.

Wurstwaren:

Leberwurst Pf. 50 Pf.

Brekwurst " 50 "

Braunrössiger " 50 "

Kreikkurst " 65 "

andere Sorten als:

Leberwurst mit Zwiebel, Kräuter, Sardellen etc.

gekochte, gebackene, gute geräucherte von 75 Pf.

bis 2 Mt. à Pfund.

Fedder J. Behm,

Ecke Flenshausen.

Beckergrube 33.

Adolf Hübner,

Uhrmacher u. Goldschmied, Arbeit, Flenshaus. 13.

Uhren der Kaiserzeit 1.50 Mt.
Taschenuhren relativ 1.50 Mt.

1 Jahr Garantie.

Ernst Gentzen, maker

Königstraße 62, k. a. Rückstraße

Geb. rote Rabattmarken.

Heinr. Schultz

Uhrmacher u. Goldarbeiter

ak. Johannisstr. 29

Uhren • Ketten •

Gold- u. Silberwaren

gold Trauringe $\frac{1}{2}$ oz. $\frac{1}{2}$ oz. $\frac{1}{2}$ oz.

Kathenower Brillen.

Optikläder — Barometer.

Verkauf und Reparatur unter Garantie.

Vereinigte Butterhändler
von Lübeck und Umgegend.

Allerseitige Weiterehälter
kosten Pfund 1,40 Mark.

Holzarbeiter-Verein

(Zahlstelle Lübeck.)

Mitglieder-Versammlung am Dienstag, den 10. Dez.

abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Lage-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Bütt-Hamburg über: „Der Kampf ums Dasein und die Arbeiterbewegung“.
2. Weihnachtsunterstützung.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen erachtet.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Kohlenarbeiter!

Verfammlung

heute Montag, 9. Dezbr.

abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Lage-Ordnung:

Diener Verbandsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Achtung Schneider! Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, 10. Dezbr.

abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Lage-Ordnung:

1. Festive Arbeiten der Sozialdemokratie.
- Referent: Vorsitzender Beyer.
2. Verschiedenes.

Die Kollegen werden erachtet, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Metropol-Theater

Lübeck, Ecke Breite- u. Hühnstraße.

Vornehmstes Etablissement
lebender, sprechender und sinngemäßer Photographien.

Des armen Kindes Weihnachtstraum.

auf der Straße.

Entzückendes Weihnachtsidyl.

Wunderbare Rüstungen.

Herbenprächtige Untramorphose.

Die armen Alten. Grosses Drama.

Mit dem ersten Preis gekrönt.

Traum der Neuvermählten.

Auf vielseitigen Wunsch diese Woche noch.

Der Waldmensch

und Flüssige Elektrizität

und das große Programm.

Von heute ab täglich:

Gr. Künstler-Konzert.

Geübt führt.

von der Meißner Höhe-Kapelle.

Stadt-Theater.

(Provisorium)

Direction: L. Pierskawski.

Dienstag, den 10. Dezember, 8 Uhr.

2. Abonn.-Wort. 11. Eintritts.-Wort.

Zum letzten Male:

Hermann Endermann's

Das Blumenboot.

Mittwoch: Keine Vorstellung.

Donnerstag: Keine Vorstellung.

Die Lübeck Genossenschafts-Bäckerei

e. G. m. b. H.

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

Braune Kuchen

sowie

braune u. weiße Pfeffernüsse

Platen- u. Topfkuchen

in bekannter Qualität.

Unsere unten aufgeführten Niederlagen halten hieron stets Lager, auch nehmen dieselben schon jetzt Bestellungen zum Feste entgegen. Gleichzeitig empfehlen unser nur aus bestem Roggen- und Weizenmehl hergestelltes **Grob- und Feinbrot, Monde, sowie alle sonstigen Backwaren.**

In der Stadt:

- H. Steenbock, St. Gröpelgrube 8.
G. Frost, Ritterstraße 2.
F. Nehlsen, Neuerstraße 21.
C. Leukefeldt, Gr. Gröpelgrube 10.
Frau Etter, Große Gröpelgrube 19.
Ww. Hamann, Gr. Gröpelgrube 55.
L. Kohl, Große Gröpelgrube 63.
L. Kreutzfeldt, Sonnenstr. 11.
J. Krellenberg, Waisenstrauer 9a.
B. Schultz, Waisenstrauer 23.
Wwe. Schmidt, Waisenstrauer 42.
H. Blunck, Waisenstrauer 80.
W. Schult, Waisenstrauer 124.
F. Wehrend, Waisenstrauer 166.
H. Dannert, Reiter-Lohberg 15.
A. Kneeser, Lohberg 20.
C. Timm, Glöcknigsteigstraße 16.
Hansa-Meierei, Glöcknigsteigstraße.
P. Witt, Glöcknigsteigstraße 26.
J. Bremer, Glöcknigsteigstraße 34.
F. Hoff, Glöcknigsteigstraße 74.
A. Dibbert, Tiefenbagen 20.
C. Miehrke, Tiefenbagen 29.
J. Behrmann, Tiefenbagen 42.
M. Jarmer, Tiefenbagen 99.
H. Straatmann, Neuerstraße 4.
Frau Körner, Bei St. Johannis 26.
Frau Petermann, Neuerstraße 51.
Frau M. Schlichting, Neuerstraße 56.
Konsumverein, Neuerstraße 30.
L. Koch, Neuerstraße 4.
H. Trews, Neuerstraße 39.
H. Schlei, Neuerstraße 120.
J. Kasten, Neuerstraße 2.
E. Grützmacher, Neuerstraße 22.
A. Wehling, Neuerstraße 43.
Frau Grabner, Neuerstraße 14.
J. Bäming, Neuerstraße 24.
B. Bockholdt, Neuerstraße 9.
Frau Labbe, Neuerstraße 25.
J. Baars, Neuerstraße 41/42.
M. Freund, Neuerstraße 9.
J. Prehn, Neuerstraße 32.
J. Börr, Neuerstraße 34.
Wwe. Langmaak, St. Johannis 30.
H. Eggers, Neuerstraße 37.
J. Lange, Neuerstraße 37.
H. Wedow, Neuerstraße 1.
H. Schlieper, Neuerstraße 2.
C. Lüthge, Neuerstraße 9.
A. Prüss, Neuerstraße 15.
G. Schnoor, Neuerstraße 30.
F. Sodemann Nach., Neuerstraße 34.
A. Schröder, Neuerstraße 46.
Frau Ullmitzer, Neuerstraße 24.
H. Klatt, Große Lohbergstraße 16.
Frau Müller, Lohbergstraße 32.
H. Fick, Lohbergstraße 62.
W. Böckmann, Lohbergstraße 23.
Wwe. Schultz, Lohbergstraße 64.
H. Gosch, Lohbergstraße 65.
A. Koenig, Lohbergstraße 21.
W. Schultz, St. Petristraße 12.
H. Petersen, St. Petri 2.
F. Mirew, Lohbergstraße 2.
Frau Nahratzky, Lohbergstraße 25.
F. Behrensack, Große Lohbergstraße 2.
E. Wittfoht, Lohbergstraße 14.
Wwe. Peters, Lohbergstraße 9.
A. Vielbaek, Lohbergstraße 22.
Wwe. Dieckmann, Lohbergstraße 22.
F. Meyer, Lohbergstraße 12.
Wwe. Radew, Lohbergstraße 51.
S. Resenbör, Lohbergstraße 12.
P. Jaacks, Lohbergstraße 24.
I. Korell, Lohbergstraße 12.
F. Nehlsen, Lohbergstraße 41.
Wwe. Ehlers, Große Lohbergstraße 9.
H. Dürker, Lohbergstraße 2.

F. Wiezenty, Schönfelchenquerstr. 28.

- J. Schultz, Engelsgrube 2.
Frau Schwartz, Engelsgrube 30.
H. Wittfoht, Engelsgrube 38.
A. Jaeschke, Engelsgrube 75.
H. Rehmann, Alsheide 4.
Frau Siem, Alsheide 19.
C. Schlichting, Engelwisch 22.
H. Bleuss, Engelwisch 35.
W. Dreyer, Engelwisch 41.
E. Kähler, Burgstraße 1.

Vorstadt St. Lorenz:

- H. Schwartz, Wilhelmshöhe.
Wwe. Steder, Wilhelmshöhe.
R. Goldschmidt, Wilhelmshöhe.
R. Drott, Wilhelmshöhe.
H. Westphal, Schwart. Allee 113.
H. Schwanz, Drögestraße 4.
J. Kielholz, Drögestraße 9.
J. Dietz, Drögestraße 16.
H. Lange, Drögestraße.
Ch. Friede, Drögestraße 60.
H. Kröger, Drögestraße 11.
W. Berend, Drögestraße 20.
F. Stüber, Drögestraße 46.
C. Heitmann, Drögestraße 11.
A. Fuhrmann, Drögestraße 28.
J. Wilms, Drögestraße 35.
Wwe. Wieschendorf, Drögestr. 45.
O. Greve, Drögestraße 52.
R. Nevermann, Drögestraße 8.
H. Wessel, Ludwigstraße 27.
H. Borgwaldt, Ludwigstraße 36.
G. Friede, Ludwigstraße 38.
W. Bollow, Ludwigstraße 57.
A. Burghardt, Ludwigstraße 69.
E. Brückmann, Friederstraße 1.
J. H. Puls, Friederstraße 29.
J. Wittfoht, Friederstraße 32.
J. Schmidt, Friederstraße 66.
O. Bähnk, Friederstraße 76.
H. Pichelman, Friederstraße 78.
H. Boysen, Friederstraße 81.
J. Krellenberg, Friederstraße 92.
W. Wendt, Friederstraße 103.
Wwe. Hansen, Friederstraße 20.
Wwe. Abraham, Friederstraße 18.
C. Meier, Friederstraße 28.
H. Neumann, Friederstraße 38a.
C. Ohlson, Friederstraße 43.
H. Rickert, Friederstraße 2.
F. Ahrens, Friederstraße 10.
F. Behrenbeck, Friederstraße 21a.
J. Hildebrandt, Friederstraße 26.
F. Berger, Friederstraße 32.
J. Piel, Friederstraße 41.
A. Dittmer, Friederstraße 60.
F. Tisarzik, Friederstraße 72.
C. Bansow, Friederstraße 17.
Frau Bohnhoff, Friederstraße 44.
J. Vossgrag, Friederstraße 50.
E. Köster, Friederstraße 48.
J. Meyer, Friederstraße 53.
C. Reimers, Friederstraße 62.
Konsumverein, Friederstraße 1.
J. Meins, Friederstraße 3.
H. Roden, Friederstraße 12.
E. Grimm, Friederstraße 21.
C. Niemann, Friederstraße 38.
O. Karge, Friederstraße 50.
H. Vollert, Friederstraße 13a.
G. Bremer, Friederstraße 10.
H. Fick, Friederstraße 23.
F. Möller, Friederstraße 24.
H. Burmeister, Friederstraße 1.
H. Levermann, Friederstraße 19.
J. Jahn, Friederstraße 6.
A. Wohl, Friederstraße 14.
F. Heisler, Friederstraße 36.

E. Ketelhohn, Adlerstraße 38.

- A. Waedow, Sadowastrasse 19.
F. Beeck, Sadowastrasse 20.
Ch. Westpheling, Sadowastr. 36.
Ww. Franck, Waisenhoferstraße 4a.
W. Franck, Vorbeckstraße 7a.
H. Arft, Vorbeckstraße 12.
H. Rohweder, Vorbeckstraße 17.
K. Person, Sedanstraße 1 a.
J. Riemann, Sedanstraße 3.
F. Kaaksteen, Sedanstraße 11.
H. Schwarz, Sedanstraße 17a.
J. Fischer, Schönblüherstraße 12.
F. Zamel, Fadenburger Allee 54.
H. Schröder, Ziegelstraße 14.
Ch. Hagen, Ziegelstraße 114.
J. Dürrkoop, Ritterstraße 6.
A. Burmeister, Steinraderweg 30 b.
J. Kock, Steinraderweg 32.
F. Dankert, Schützenstraße 25 a.
A. Mann, Schützenstraße 36 a.
Wwe. Klempau, Schützenstraße 47 a.
H. Sachan, Schützenstraße 54 a.
Wwe. Müller, Schützenstraße 55 a.
Frau Sporns, Hanßstraße 31.
Th. Plate, Hanßstraße 95.
L. Glawe, Meierstraße 25 a.
E. Puls, Meierstraße 37.
H. Schröder, Meierstraße 45.
E. Kunde, Lindenstraße 11 a.
W. Deichmann, Lindenstraße 55.
C. Lindenberg, Karpenstraße 11 a.
M. Potenberg, Mittelstraße 2.
J. Laughoff, Mittelstraße 13 a.
H. Bartels, Mittelstraße 25.
F. Meins, Erneitenstraße 2.
Wwe. Wagner, Erneitenstraße 15.
E. Dostal, Emilienstraße 3.
E. Clogner, Emilienstraße 17.
W. Burmeister, Brüderstraße 1.
J. Beck, Brüderstraße 6.
J. Kähler, Dornestraße 5.
F. Schaper, Dornestraße 21.
A. Beck, Dornestraße 26 a.
H. Eggert, Dornestraße 38 c.
Wwe. Oldeaburg, Dornestraße 41.
J. Wunder, Dornestraße 21.
J. Fürstenau, Georgstraße 12.
A. Lankau, Georgstraße 13 a.
Th. Strunck, Georgstraße 24.
A. Stroth, Georgstraße 25.
W. Häse, Georgstraße 30.
D. Rothländer, Rückertstraße 4.
A. Bothe, Rückertstraße 18.
A. Krellenberg, Krausenstraße 3.
C. Ohde, Krausenstraße 7 a.
Frau Giertz, Krausenstraße 3.
R. Melzer, Wilsandstraße 9 a.
A. Denker, Margarethenstraße 1.
H. Oldörp, Margarethenstraße 8 a.
H. Ehrhardt, Margarethenstraße 15.
F. Dencker, Margarethenstraße 25.
Johs. Schwabroh, Mois. Allee 33 a.
A. Brüggemann, Moisling. Allee 83.
Wwe. Hirsacker, Mois. Allee 144.
O. Pötzsch, Moislinger Allee 180.

F. Kaufmann, Lauerhofstraße 16.

- H. Jacke, Schönkampstraße 5 a.
Ww. Kieckbusch, Schönkampstr. 11.
Wwe. Schmidt, Schönkampstr. 14.
A. Maass, Heinrichstraße 18.
A. Oldenburg, Lühnowstraße 1 a.
C. Efflandt, Lühnowstraße 10.
H. Goebler, Lühnowstraße 13.
Fr. B. Boy, Lühnowstraße 30.
Konsumverein, Marlstraße 23.
J. Stender, Bülowstraße 2 a.
O. Schweim, Bülowstraße 8.
F. Thies, Chausseestraße 14.
F. Lorenz, Chausseestraße 21.
R. Hack, Kottwitzstraße 39.
L. Österreich, Kottwitzstraße 53.
A. Kröger, Marlstraße 21 e.
Wwe. Lütke, Marlstraße 27.
O. Wehage, Marlstraße 60.
O. Arndt, Gneisenaustraße 4.

Vorstadt St. Jürgen:

- H. Albrecht, Altendorfstraße 15.
Frau Walfari, Altendorfstr. 21.
K. Bremer, Altendorfstraße 31.
Frau Koop, Percevalstraße 20.
H. Junge, Travemannstraße 47.
F. Svenson, Falkenstraße 21.
Frau Beuthien, Pelzerstraße 4.
J. Höppner, Pelzerstraße 18.
J. Vernim, Pelzerstraße 19 a.
H. Lüttich, Bleicherstraße 13.
O. Höfke, Blankstraße 14 a.
H. Imdicke, Blankstraße 25.
H. Schütt, Augustenstraße 14.
A. Ringe, Augustenstraße 17.
C. Hudoffsky, Blücherstraße 23.
H. Storm, Bückerstraße 11 a.
J. Kähler, Elswigstraße 1 a.
C. Fick, Elswigstraße 16.
H. Hafemann, Elswigstraße 17 a.
W. Laudi, Elswigstraße 21 a.
M. Ribbe, Buskampstraße 5 a.
J. Frost, Kahlhorststraße 46 a.
H. Steffen, Kahlhorststraße 47.
H. David, Feldstraße 2.
H. Blunk, Cronsforder Allee 51.
Ww. Ahrens, Cronsforder Allee 74.
H. Retelsdorf, Cronsf. Allee 105.
H. Brüggemann, Cronsf. Allee 111.
C. Piper, Friedrichstraße 1.

Auswärts.

- J. Schult, Krempelsdorf.
A. Schnoor, Stodelsdorf.
Consum-Verein, Stodelsdorf.
Th. Stuhr, Stodelsdorf.
Wwe. Luckert, Stodelsdorf.
H. Lütgens, Fadenburg.
Consum-Verein Stockelsdorf,
Filiale Fackenburg.
W. Stuhr, Schönholten.
J. Hennings, Steinrade.
O. Wischow, Moisling.
H. Schatt, Moisling.
F. Lembke, Moisling.
H. Ohde, Moisling.
C. Kop, Moisling.
C. Pohl, Moislinger Heide.
E. Blohm, Genin.
Konsumverein, Filiale Schwartau.
P. Dohse, Schwartau.
F. Häse, Seereb.
G. Hintze, Bornet.
C. Preuss, Trenser Kamp.
Wilh. Ulrich, Oldesloe.
E. Müller, Neudorf.
A. Schoschnig, Gutin.

Vorstadt St. Gertrud:

- F. Groth, Adelstraße 2.
W. Abraham, Adelstraße 25.
Wwe. Meyer, Langstraße 31.
J. Harms, Gr. Borgelung 7.
M. Schwang, Langstraße 11 a.
Wwe. Kipp, Langstraße 18.
J. Beeck, Grüner Weg 6 b.
A. Kayatz, Langstraße 20.
Ww. Stooss, Langstraße 160.
J. Schwarz, Langstraße 35.
E. Borgwaldt, Langstraße 46.

Der Vorstand.

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 287.

Montag, den 9. Dezember 1907.

14. Jähre.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 7. Dezember 1907.

68. Sitzung. Vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Kommissare.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung des Initiativanstrags Graf Kompejch und Ge- nossen (Zentr.) betreffend Förderung des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes.

Hoffmeister (Bvg.) äußert eine Reihe Bedenken gegen den Zentrumsantrag. Die Unterscheidung zwischen Fabrik und Handwerk ist sehr schwierig und birgt die Gefahr des Schematismus in sich. Die Erweiterung der Invalidenversicherung auf die Handwerker darf nicht zum Schaden der zwangsversicherten Arbeiter erfolgen. Statt der Handelsinspektoren wünschen wir Ausdehnung der Befugnisse der Gewerbeinspektion. Gegen die geforderten Erhebungen haben wir nichts einzuwenden. Als das beste Mittel zur Hebung des Handwerkerstandes betrachten wir Förderung des Fortbildung- und des Fachschulwesens. (Bravo! bei den Freiern.)

Raab (Bvg.): Die Organisation des Mittelstandes hat die Parlamente genötigt, sich mehr mit mittelständischen Fragen zu beschäftigen. Wir wünschen verschärfteste Bestimmungen gegen den unsaureren Wettbewerb und Handelsinspektoren, deren Einsezung dringend notwendig ist. Wenn es keine Kunden gäbe, gäbe es keinen unsaureren Wettbewerb. (Lachen links.) Redner schilt eine halbe Stunde lang auf den Kreisum und den hohen Bankdiskont. (Bravo! bei der Bvg.)

Kobelt (Hosp. d. Frei. Bpt.): Der Regierung fehlt es nicht am guten Willen, aber vielfach an Kenntnis der Handwerkerverhältnisse. Zu wünschen wäre daher die Errichtung einer besonderen Handwerkerabteilung im Reichsamt des Innern. Es ist für das Handwerk schwierig, mit der Großindustrie zu konkurrieren. Erhöhte Leistungsfähigkeit, billiger Kredit und Sicherung gegen die schlimme Not im Alter und in der Invalidität sind die vornehmsten Mittel, dem Handwerk zu helfen. Bei Lieferungen für das Reich sollen auch die kleineren Handwerker begünstigt werden und die Betriebsstätten des Militärs müssen beträchtlich eingeschränkt werden. (Beifall b. d. Frei.)

Erzberger (Zentr.): Abg. Schmidt-Berlin hat ja ziemlich Handwerkerfreundlich gesprochen, aber er konnte es wieder nicht unterlassen, von kleinen Mitteln zu sprechen. Nennen Sie unsere Mittel klein oder groß; mit ihrer Durchführung würde der Handwerkerstand schon um ein gutes Stück vorwärts kommen. — Die Marxistische Theorie von der Verreibung des Mittelstandes ist falsch. Der Kleinbetrieb ist im neunzehnten Jahrhundert nicht geschwächt, sondern gestärkt worden. — Zurzeit leidet das Handwerk besonders unter dem hohen Bankdiskont. Dieser hohe Bankdiskont steht mit dem Staatsanleihewesen und somit mit der Weltpolitik im Zusammenhang, deren Kosten tausende von Handwerkern mit Existenzvernichtung bezahlen müssen. (Hört hört! b. d. Soz.) — Abg. Schmidt-Berlin hat zuviel auf spezielle Berliner Verhältnisse Bezug genommen. Wissen Sie (zu d. Soz.) denn nicht, dass Professor Adolf Wagner Berlin die sozialpolitisch rückständige Großstadt genannt hat? (Ganz richtig! b. d. Soz.) Der Kreis. Abg. Doermann hat gegen die Einführung von Handelsinspektoren eingewandt, man brauche nicht soviel Polizei. Bringt er diesen Standpunkt nur ja bei der Vereinigung-Vorlage zur Geltung. (Sehr gut im Zentr. und b. d. Soz.) Wir hoffen mit unserem Antrage zum Gegen des Vaterlandes dem bedrängten Mittelstande positiv zu helfen. (Bravo! im Zentr.)

Brügge (SD.): Niemand bestreitet, dass das Handwerk schwer zu kämpfen hat. Aber den kleinen Kaufleuten und den Arbeitern geht es nicht anders. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Meistertitel, auf den vielfach so hoher Wert gelegt wird, schützt nicht vor schlechter Arbeit. Die Innungen neigen dazu, gerade die kleinen Meister, die kein Personal beschäftigen, auszuschließen. Damit führen sie dem Großkapital Hilfsgruppen zu. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Man

spricht vom Lehrlingsmangel. In anderen Berufen ist gerade das Gegenteil, z. B. im Schlosserberuf. Dort und in einer großen Reihe anderer Gewerbe floriert eine ausgehende Lehrlingszüchterei. (Hört! hört! b. d. Soz.) Man klagt darüber, dass die Großbetriebe dem Handwerk die jungen Arbeiter wegnehmen. Vergessen wir aber nicht, dass im Großbetriebe durchweg geregelte und kürzere Lehrzeit besteht, als im Handwerk. Dazu kommt die unregelmäßige Belehrung bei den Handwerkern, die häufiger als die Großbetriebe ihr Personal entlassen müssen. Von Wert würde eine einheitliche Regelung der Lehrzeit sein. Das vierte Lehrjahr, das noch vielerorts besteht, dient nur dazu, dem Handwerksmeister einen billigen Gesellen zu ersezten. Was von den guten Leistungen des Handwerks gesagt wird, ist richtig. Diese Leistungen bezeugen, dass wir einen intelligenten Handwerker, aber auch Arbeiterstand in Deutschland haben. Der Abg. Kamp (Zuruf: v. Kamp), also der Abg. v. Kamp (Zuruf: Freiherr v. Kamp) ließ es sich nicht nehmen, wieder einmal auf die Ortskrankenkassen zu schelten. Herr v. Bethmann, der neue Staatssekretär hat uns ja schon einen gesetzgeberischen Angriff gegen Ortskrankenkassen in Aussicht gestellt. Herr v. Kamp hat sich nicht gescheut, von sozialdemokratischen Agitatoren zu sprechen, die in den Ortskrankenkassen belobt würden. In Wirklichkeit steht es so, dass die sozialdemokratischen Arbeiter es waren, die in viele Krankenkassen erst Ordnung gebracht haben. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) — Übrigens sind wir den Herren Kamp und v. Bethmann dankbar, sie haben uns gezeigt, wohin der Kurs geht. — Hier quollen alle bürgerlichen Parteien über vor Handwerkerfreundlichkeit. Beim Zolltarif hat die Mehrheit gezeigt, wie es in der Tat mit ihrer Handwerkerfreundlichkeit steht. Damals hat man dem Handwerker Rohmaterial und Lebensmittel verteuert. Diese Sünde macht man nicht gut mit dem Rückwerk, das man jetzt in Vorschlag bringt. (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Riezeberg (Bvg.) wiederholt die Ausführungen Raabs.

Vindewald (Ant.) tut dasselbe und schilt auf die Sozialdemokratie.

Dr. Arentz (Rp.) konstatiert, dass auch die zahlreichen nicht im Saale anwesenden Abgeordneten Interesse für den Mittelstand haben, verlangt, dass so rasch wie möglich die Regierungen sich zur Frage des hohen Bankdiskonts äußern sollen, und bringt die Doppelwährung in empfehlende Erinnerung. (Bravo! b. d. Rp.)

Ove (Bvg.) bezeichnet die Silberwährung als verhängnisvollen Übergang zur Papierwirtschaft und verteidigt Berlin gegen Raab und Adolf Wagner.

Albrecht (SD.): Unseren prinzipiellen Standpunkt hat bereits unser Fraktionsgenosse Schmidt gestern dargelegt. Ich will hier nur auf einzelne Anträge verschiedener Diskussionsredner antworten. — Zuletzt kommt man von bürgerlicher Seite mit der Forderung einer Ausdehnung der Invalidenversicherung. Wir haben diese Forderung längst aufgestellt. Gehört dieser Antrag auch zu denen, die der Reichskanzler „perfide und phantastisch“ nennt. (Sehr gut! bei den Soz.) Die ganze Handwerkegesetzgebung der letzten Jahrzehnte ist fruchtlos gewesen. Statt den Handwerkern ihre Crise zu erleichtern, hat man ihnen neue Lasten aufgelegt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Alle Einwendungen helfen nichts: der Kleinbetrieb geht unter durch den Großbetrieb. Wenn man eine Vermehrung der Kleinbetriebe herauzurechnet, so nur deshalb, weil man als selbständige Kleingewerbetreibende unzählige Leute mitzählt, die nichts sind, als Lohnarbeiter des Großkapitals. (Sehr richtig! bei den Soz.) Mit der Steuerpolitik, wie sie ihre Krönung im vorigen Jahre empfangen hat, ist der Handwerkerstand schwer geschädigt worden. Vom Zolltarif will ich hier schweigen. Aber denken Sie nur an die sogenannte Reform vom vorigen Jahre! Wer ist es, der unter der Biersteuer, der Zigarettensteuer leidet? Der kleine Gastwirt, der kleine Zigarrenhändler, der Flaschenhändler, kurzum der kleine Mittelstand. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das die Fahrfahrtsteuer ein wahres Musterbeispiel der Mittelstandsfreindlichkeit ist, wird überall anerkannt. Die Zeiten der Kriege und des Niederganges werden den Niedergang des Handwerks beschleunigen. Wir stehen erst im An-

fang der durch die neuen Handelsverträge eingeleteten Wirtschaftspolitik. Wer weiß, welche verhängnisvolle Wirkungen noch zu Tage treten werden! Herr v. Kamp konnte es nicht unterlassen, wieder einmal auf die angebliche sozialdemokratische Herrschaft in den Krankenkassen hinzuweisen. Es ist einfach unwahr, dass die Rallienverwaltungen als Unterchlunk sozialdemokratischer Agitatoren dienen. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Dass die Arbeiter Männer ihres Vertrauens wählen, kann man ihnen doch nicht verbauen. Eine Politik, die nicht vor dem Privatkapitalismus halt macht, sondern vor allem die großen Naturkräfte und Naturräume, wie Elektrizität und Kohlenerze vergesellschaftet — natürlich unter demokratischer Kontrolle — wird weit mehr, als die vorgeschlagene Rückarbeit dem Handwerk nützen. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Herauf vertagt sich das Haus auf Montag 1 Uhr. (Vereinigung.) Schluss 3½ Uhr.

Soziales und Parteileben.

Wiederzusammenschluss der Tabakarbeiter in Dresden.

Nach dem großen Zigarettenarbeiterstreik in Dresden trat wegen persönlicher Zwistigkeiten eine größere Zahl der Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiterverbandes aus und gründete eine Lokalorganisation. Den innerstädtischen Bemühungen des Gewerkschaftskartells und der Parteiorganisationen gelang es dann, eine Grundlage zu schaffen, auf der ein Wiederzusammenschluss der Getrennten möglich war. Die Generalversammlung des Tabakarbeiterverbandes nahm unter Zustimmung der von Dresden zu derselben entsandten Delegierten der Lokalorganisation folgende Friedensbedingungen an: 1. Die Mitglieder des Dresdener Tabakarbeiterverbandes treten sämtlich zu ihren alterworbenen Rechten in den Deutschen Tabakarbeiterverband über, soweit sie nachweisen, dass zwischen ihrer Beitragsleistung in den beiden Verbänden keine Lücken vorhanden sind. 2. Das Vermögen des Dresdener Tabakarbeiterverbandes ist unter genauer Rechnungslegung an den Deutschen Tabakarbeiterverband zu überführen. 3. Zu dem auf den Anschluss des Dresdener Tabakarbeiterverbandes folgenden Quartalschluss ist die Stelle des Dresdener Ortsbeamten neu auszuschreiben. 4. Die eingelaufenen Bewerbungen sind der Dresdener Mitgliedschaft resp. einer von dieser zu wählenden Anstellungskommission zur Prüfung und Veranlassung der Wahl zu übergeben. Dem Hauptvorstand steht das Beleidigungsrecht zu. 5. Nach erfolgter Neuwahl des Ortsbeamten wird auch die am Orte bestehenden Kommissionen zu wählen. 6. Zur Regelung des Falles „Uhlrig“ und zur Entscheidung über eine eventuelle Wiederaufnahme des Kollegen Uhlrig wird die Generalversammlung ersucht, eine Kommission aus unparteiischen Kollegen zu wählen, die nach eingehender Prüfung des von beiden Seiten erbrachten Beweismaterials und Anhörung der Parteien unter genauer Berücksichtigung der herrschenden Umstände ihr Urteil zu fassen hat. 7. Dessen Schiedsvertrag haben beide Organisationen als endgültig zu unterwerfen. Zugleich bestand bei einem größeren Teil der Mitglieder die Absicht, sich in einem Friedensvertrag nicht zu fügen. Eine Urwahl ergab das Resultat, dass mit einer Stimme Majorität der Anschluss an den Tabakarbeiterverband beschlossen wurde. 56 Stimmen waren für, 55 gegen die Einigung, zwei Zettel waren unbezeichnet. Mit allerdings sehr knapper Majorität ist nun wieder die Einigkeit unter den Dresdener Tabakarbeitern hergestellt. Sie ist angesichts der keineswegs rosig Aussichten in der Tabakindustrie auch eine dringende Notwendigkeit.

Das aussperrungswütige Unternehmertum. Aus Köln wird unter dem 6. Dezember gemeldet: Der Arbeitgeberverband der Rheinischen Seidenindustrie beschloss in seiner heutigen Sitzung infolge der Arbeitsniedrigung der Weber und Weberinnen in vier Krawattenstofffabriken, für morgen früh sämtliche in der mechanischen Seidenstoffindustrie tätigen Weber und Weberinnen auszusperren.

Innen ist so schlecht — und er hat es auch getan — er Christian Müller.

„Ich kenne niemand dieses Namens“, warf Schneller anwesend ein.

„So hat er seinen Namen verschwiegen oder sich einen anderen beigelegt. Aber ich will Euch seine Person beschreiben, dann werdet Ihr sehen, dass ich Recht habe — er allein ist zu einer solchen Tat fähig. Und ich will Euch auch sagen, weshalb er mich verraten hat. Er hat mich, weil ich seiner rohen Grausamkeit mehr als einmal entschieden entgegengestellt bin. Wäre es nach seinem Sinne gegangen, so wäre bei jedem Einbruch Blut geslossen. Ich wollte keine unmündige Grausamkeit. Seht, ich habe das Leben verehrt, das weiß ich, allein ich werde ruhig sterben, weil ich mir gestehen kann, dass ich noch nie grausam gewesen bin, dass mit Absicht durch meine Hand kein Menschenleben vernichtet ist. Dieser Gedanke, dieses Bewusstsein wird mich in meinen letzten Stunden trösten.“

Er beschrieb Müllers Angste und Schneller konnte sich nicht verhehlen: das war der Mann, der ihn verraten hatte.

Er schwieg. „Ist das der Mann?“ fragte Liss. „Sah er so aus?“

Schneller gab keine Antwort.

„Versteht mich nicht falsch,“ fuhr Liss ruhig fort. „Ich möchte nur das eine wissen, ob unter denen, die wir uns geschworen hatten, mit Blut und Leben für einander einzustehen, noch ein zweiter ist, der so schlecht sein könnte. Nur das will ich wissen. Ich will mich nicht an Ihnen rächen — das wird das Geschick übernehmen.“

„Er war es,“ erwiderte Schneller mit gespannter Stimme, halb wider seinen Willen. Es lag in den Worten des Gefesselten eine Gewalt, der er nicht zu widerstehen vermochte.

Und hat er Euch gestanden, weshalb er mich verraten hat?“ forschte Liss weiter.

„Nein.“

„Aber er hat doch einen Lohn für seinen Verrat verlangt? Ich müsste ihn schlecht kennen, wenn ich nicht wüsste, dass seine Gedanken gleich groß wie sein Hass und seine Grausamkeit ist!“

Er verlangte die Hälfte des Preises, welches auf Euren Kopf gelegt ist.“

Ein verlorenes Leben.

Erzählung von Octavio Burger.

(4. Fortsetzung.)

„Wo ist Toni?“ fragte er endlich, indem er sich zu ihm niederbeugte, mit leiser Stimme.

Liss zuckte bei Erwähnung dieses Namens zusammen. Er schloss die Augen und schwieg.

„Wo ist Toni?“ wiederholte Schneller.

Liss antwortete nicht.

„Ich habe es gut gemeint mit dem Kinde, denn es trug ja keine Schuld daran, dass Ihr — —“ der Gerichtsdienst drohte, weil ihn in diesem Augenblick der volle feste Blick des Gefesselten traf. „Ich habe oft an das Kind zurückgedacht,“ fuhr er fort, „und wenn Ihr mir sagen wolltet, wohin Ihr es gebracht habt — ich könnte vielleicht ein gutes Wort für Euch einlegen, dass Ihr weniger hart behandelt werdet.“

Immer noch schwieg der Gefesselte. Seine Lippen waren fest, fest aufeinander gepreßt. Seine Hände waren so sehr geschnellt, dass die Stricke in das Fleisch einschnitten, das Blut tropfte in ihnen, sie waren gerötet, geschwollen. Heftige Schmerzen schien er an ihnen zu empfinden.

„Löst die Fesseln an meinen Händen etwas“, sprach er endlich. Sie schmerzen mich — ich werde keinen Versuch zu leben machen, denn ich weiß es, dass es mit meiner Laufbahn und meinem Leben zu Ende ist. Es ist vorbei, deshalb werde ich es in Ruhe ertragen, wie es kommt!“

Schneller sah die geroteten Hände. Immer lauter regte sich in seiner Brust das Mitleid. Durstete er es wagen, die Hölle des Gefangenen zu erfüllen?

„Ihr habt mich zu oft angeführt“, erwiderte er, „ich kann Euch nicht mehr glauben. Ich will Euch nicht peinigen — aber — ich will Euch nicht entfliehen lassen.“

„Ich will nicht fliehen“, gab Liss zur Antwort, und als den Gerichtsdienster mit seinen dunklen Augen fest anstarrte, musste dieser unwillkürlich die sehnigen niederschlagen.

Eine Zeitlang schwiegen beide Männer.

Langsam fuhr der Wagen auf dem holprigen, steinigen Dach dahin. Jedes Rütteln verursachte dem Gefesselten die

„Seht“, fuhr Liss fort, „als Ihr das letzte Mal ausgezogen waret, um mich zu fangen, erhielt ich schon Kunde davon, als Ihr kaum Hartenstein verlassen hattet, und als Ihr mit Euren Hundem vor die Scheune kamest, wo ich mich befand, erkannte ich Euch auf den ersten Blick. Meine Begleiter hatten nichts Gutes gegen Euch im Stunde, sie wollten Euch für immer unschädlich machen, damit Ihr nie wieder den Versuch machen könnet, uns gefangen zu nehmen. Ich habe es verhütet, weil Toni mit erzählt hatte, dass Ihr gut mit ihr gewesen waret. Dem Kinde habt Ihr Euer Leben zu verdanken.“

Unruhig rückte Schneller auf seinem Platz hin und her. Er kämpfte mit sich selbst. Hatte er denn wirklich etwas zu befürchten, wenn er dem Gefangenen die Fesseln etwas löste? War es möglich, dass derselbe fliehen konnte, da er mit dem Pistolen in der Hand daneben saß, da der Wagen rings von Bewaffneten umgeben war? Und dennoch traute auch er diesem Mannen übernatürliche Kräfte zu.

Endlich beugte er sich halb zu dem Gefangenen nieder und lockerte die festangezogenen Stricke, welche seine Hände fesselten. Er wollte nicht merken lassen, dass das Mitleid ihm dazu getrieben habe, und sich zu einem blassen Zone zwingend, fügte er hinzu: „Ich erschieße Euch, wenn Ihr mir daran denkt, zu entfliehen!“

„Ich denke nicht daran“, erwiderte Liss, der an den heftig jähmenden Gliedern Erleichterung fand. „Ich wusste ja längst, dass mich dies Geschick ereilen werde und ich bin darauf vorbereitet. Des Preises wegen, der auf meinen Kopf gelegt ist, gönne ich Euch, dass Ihr mich gefangen genommen habt. Ohne Verrat würde es Euch freilich nicht gelungen sein.“

„Ohne Verrat!“ wiederholte der Gerichtsdienst. „Ihr selbst habt Euch verraten. Haha! Ihr habt zu fest auf Eure Schlädel gebaut und nicht daran gedacht, dass es noch Menschen gibt, die noch schlauer sind als Ihr!“

Liss schüttelte ungläubig mit dem Kopfe.

„Sage mir, wer hat mich verraten?“ fragte er.

„Niemand! Ich selbst, ich selbst. — Keinen Augenblick habe ich Euch aus den Augen verloren!“

Liss zog die Augenbrauen hoch und schaute ihn an.

„Unter all meinen Genossen kenne ich nur einen, der im

Stand ist, mich zu verraten — und er hat es auch getan — er Christian Müller.“

„Ich kenne niemand dieses Namens“, warf Schneller anwesend ein.

„So hat er seinen Namen verschwiegen oder sich einen anderen beigelegt. Aber ich will Euch seine Person beschreiben, dann werdet Ihr sehen, dass ich Recht habe — er allein ist zu einer solchen Tat fähig. Und ich will Euch auch sagen, weshalb er mich verraten hat. Er hat mich, weil ich seiner rohen Grausamkeit mehr als einmal entschieden entgegengestellt bin. Wäre es nach seinem Sinne gegangen, so wäre bei jedem Einbruch Blut geslossen. Ich wollte keine unmündige Grausamkeit. Seht, ich habe das Leben verehrt, das weiß ich, allein ich werde ruhig sterben, weil ich mir gestehen kann, dass ich noch nie grausam gewesen bin, dass mit Absicht durch meine Hand kein Menschenleben vernichtet ist. Dieser Gedanke, dieses Bewusstsein wird mich in meinen letzten Stunden trösten.“

Er beschrieb Müllers Angste und Schneller konnte sich nicht verhehlen: das war der Mann, der ihn verraten hatte.

Er schwieg. „Ist das der Mann?“ fragte Liss. „Sah er so aus?“

